

---

## I N L A N D

---

„Visionär und Netzwerker“ P. Gregotsch gestorben	2
Salzburg: Lackner feierte mit Orden "Tag des geweihten Lebens"	3
Schönborn: "Läuterung" bei Ordensgemeinschaften unumgänglich	4
Marketz bei Ordenstag: Freude und "positive Sicht" trotz Krisen	5
Zsifkovics: Blick der Orden auf Nöte der Zeit ist unverzichtbar	5
Wallner: Jeder Priester in Afrika "Geschenk Gottes für die Zukunft"	7
Wien-Favoriten: Kirchenvertreter solidarisch mit Schülern	7
Orden verurteilen rassistischen Angriff auf Wiener Gymnasium	8
Ordensmann: Nicht "Hure", sondern "Freier" sollte Schimpfwort sein	9
Kirchlicher Rückenwind für Klimaproteste in Innsbruck	10
Amstetten: Eishockeyteam und tanzender Bischof bei Diakonenweihe	11
Vertreter der Ordensspitäler trafen Gesundheitsminister Rauch	12
Welttag der Kranken: Ordensspitäler betonen "Kultur der Fürsorge"	12
Barmherzige-Brüder-Provinzial: Dürfen niemanden "beiseiteschieben"	13
Jesuitenprovinzial Bürgler auf dem Weg in die Ukraine	14
Orden: Jesuiten ziehen sich aus Linz zurück	14
Vorarlberg: Kloster Mehrerau wird umfangreich saniert	15
Deutsche Kapuzinerbrüder in Ausbildung zogen in Salzburger Kloster	16
Franziskanerinnen von Vöcklabruck setzen Umwelt-Schwerpunkt	16
Fastenkalender der Steyler Missionare schenkt "Zeit zum Leben"	16
Benediktinerpater Pausch: "Jede Pflanze ist ein Zeichen Gottes"	17
Trauer um Ordensgründer Salerno in Peru und Österreich	18
350 Jahre Montfort: Der Heilige, der Johannes Paul II. prägte	19

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Wien: Neue Veranstaltungsreihe "Zwischen Konzertsaal & Chorgestühl"	20
Zisterzienserstift Stams feiert 750-jähriges Bestehen	21

---

## A U S L A N D

---

Aleppo eine Woche nach dem Beben: "Die Menschen warten auf Hilfe"	22
Franziskaner in Aleppo: "Temperaturen fallen wieder unter Null"	24
"Jugend Eine Welt" entsendet Experten ins Erdbeben-Gebiet	24
Syrien: Kirchen und Klöster versorgen Erdbebenopfer	25
Nikodemus Schnabel wird neuer Abt der Dormitio in Jerusalem	26
Dormitio-Abtei in Jerusalem: Abtweihe zu Pfingsten	27
Zwei Ordensleute im Krieg in der Ostukraine getötet	28
Südsudan: Bischof dankt Papst für "Entwaffnung" des Landes	29
Theologin: Spiritueller Machtmissbrauch ist drastisch	30
Mehr geweihte Jungfrauen und Witwen in Polen	30
Marokkos Hafemetropole Tanger bekommt neuen Erzbischof	31
Jesuiten in Mexiko im Visier eines Auftragskillers	31
Gegen religiöse Intoleranz: 4.000-Kilometer-Marsch durch Indien	32

---

## I N L A N D

---

### Früherer Superiorenkonferenz-Generalsekretär Gregotsch gestorben

**Ordensgemeinschaften Österreich würdigen im Alter von 89 Jahren verstorbenen "Visionär und Netzwerker der Orden"**

Wien (KAP) Die katholische Kirche in Österreich trauert um Pater Leonhard Gregotsch. Der frühere Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften und langjährige Kamillianer-Provinzial ist am 12. Februar 89-jährig gestorben. Die Ordensgemeinschaften Österreich würdigten den bekannten Ordensmann am Montag als "Visionär und Netzwerker der Orden" sowie "engagierten Seelsorger, Mann mit Weitblick, Impulsgeber, Motor, Motivator und Weichensteller". Ordenskonferenz-Vorsitzender Erzabt Korbinian Birnbacher bezeichnete Gregotsch, der auch Träger des "Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich" war, in einer Aussendung als "einen der ganz Großen". Pater Gregotsch werde "als Mensch, als Ordensmann und Ratgeber sehr fehlen", so Birnbacher.

Auch der Wiener Bischofsvikar Dariusz Schutzki hob Gregotschs Wirken für die Ordensgemeinschaften sowie in der Krankenhauseelsorge hervor. "Ich bin Gott dankbar für sein Charisma und sein Wirken nicht nur in Wien", erklärte er.

P. Gregotsch habe in seiner "langen und erfolgreichen Zeit als Generalsekretär der Superiorenkonferenz das Zusammenwachsen und den sicheren Bestand der unterschiedlichen Ordensgemeinschaften stets gefördert", betonte Erzabt Birnbacher. Bis zuletzt habe er ihn in den unterschiedlichsten Anliegen zu um Rat fragen können und umgehend "Antworten, die von hoher Kompetenz, Augenmaß und Weitsicht geprägt waren", erhalten.

Gregotsch wurde 1933 in St. Johann/Westungarn geboren. 1950 trat er direkt nach der Matura dem Orden der Kamillianer bei und studierte Philosophie und Theologie an den

Ordenshochschulen in Kramsach/Tirol und Münster/Westfalen. 1957 wurde er in Eisenstadt zum Priester geweiht. Es folgte das Pastoralstudium an der Universität Wien, dann das Studium der Ordenstheologie an der Lateranuniversität in Rom.

Innerhalb des Kamillianerordens übernahm P. Gregotsch in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Leitungsfunktionen. 1968 wurde er für sechs Jahre zum Provinzial der Kamillianer Österreichs berufen, ein Amt, in das er später noch zweimal gewählt wurde und das er insgesamt 31 Jahre ausübte.

Von 1972 bis 2002 war Gregotsch zudem im Generalsekretariat der Superiorenkonferenz tätig, 23 Jahre davon als Generalsekretär. In dieser Zeit setzte er sich für zahlreiche Initiativen ein, u.a. der Ausbau des Generalsekretariats zu einer umfassenden Servicestelle für die Ordensgemeinschaften, die Errichtung der Referate und Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Superiorenkonferenz oder die Einführung der jährlichen Herbsttagung der österreichischen Orden. Gregotsch Einsatz galt auch der 1993 erfolgten Gründung der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs, deren Vorstandsvorsitzender er von 1995 bis 2009 war sowie der Mitbegründung der Union der Superiorenkonferenzen Europas, deren Generalsekretär er von 1982 bis 1989 war.

Besonderes Engagement hegte Gregotsch zeitlebens für Ordenskrankenhäuser und Pflegeheime. So trug er dazu bei, das Profil der Ordenskrankenhäuser und der konfessionellen Alten- und Pflegeheime zu schärfen und ihnen in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen. 1978 wurde die Arbeitsgemeinschaft der konfessionellen Krankenanstalten Österreichs gegründet, der P. Gregotsch jahrzehntelang als Leiter vorstand.

## Salzburg: Lackner feierte mit Orden "Tag des geweihten Lebens"

### Erzbischof an Ordensleute: Gott für "Gnade der Berufungen" zuständig - Wahl einer neuen Doppelspitze der diözesanen Ordenskonferenz

Salzburg (KAP) Rund hundert Ordensleute aus Salzburg und dem Tiroler Teil der Erzdiözese Salzburg haben am 1. Februar mit Erzbischof Franz Lackner eine Vesper zum "Tag des geweihten Lebens" gefeiert. "Wir verdanken Gott die Gnade der Berufungen", sagte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, der selbst dem Franziskanerorden angehört, bei der gemeinsamen Feier bei den Barmherzigen Schwestern im Salzburger Stadtteil Mülln. Mit Guardian Br. Hans Pruckner und Sr. Urszula Lorek war zudem unmittelbar davor eine neue Doppelspitze für die Salzburger Ordenskonferenz gewählt worden.

Über die Wesensart des gottgeweihten Lebens sprach bei der Veranstaltung Äbtissin Sr. Veronika Kronlachner. Es handle sich dabei um ein "Leben in Sehnsucht nach Jesus Christus", bei dem man Gott in Verborgenheit zu entdecken versuche und ihm schließlich "in seinem Wort, in der Eucharistie, im Dienst am Nächsten" begegne, so die Benediktinerin vom Kloster Nonnberg. Beim geweihten Leben gelte es, "Eigenes aufzugeben und zurückzutreten, damit Gott groß werden kann".

Bei dem Treffen der diözesanen Ordenskonferenz vor der Vesper war deren gemeinsame Leitung - die ebenso wie auf Österreich-Ebene immer je aus einem Männer- und einem Frauenorden besteht - gewählt worden. Der neue Vorsitzende, Guardian Br. Pruckner, kommt aus dem Kapuzinerorden, während Sr. Lorek den Missionsschwestern vom Hl. Petrus Claver angehört. Die beiden folgen auf Sr. Margaretha Tschische und Guardian Pater Thomas Hrastnik, die diese Funktion zuvor drei Jahre lang innehatten.

#### Einsatz für Glaube, Bildung und Gesundheit

In der Erzdiözese Salzburg gibt es laut der Ausendung 18 Frauenorden mit 279 Ordensfrauen und 16 Männerorden mit 120 Ordensmännern. Die Gemeinschaften tragen Seelsorge, soziale Einrichtungen und Krankenhäuser, betreiben Schulen und Kindergärten, halten kulturelles Erbe

lebendig und sind Arbeitgeber in diversen Wirtschaftsbetrieben.

Österreichweit gibt es derzeit rund 4.500 Ordensleute, davon 2.944 Schwestern in 106 Frauenorden sowie 86 Männerorden mit 1.563 Patres und Brüdern (Stand 2021). Sie leben in österreichweit 454 Niederlassungen ihrer Gemeinschaften. Die Zahl der Ordensangehörigen ist seit vielen Jahren leicht rückläufig, was vor allem in der Altersstruktur begründet ist. 61 Prozent der Ordensschwestern sind über 75 Jahre alt, bei den Männern liegt der Anteil in dieser Altersgruppe bei 30 Prozent.

Ordensfrauen waren traditionell in Schulen und Krankenhäusern aktiv, doch verschiebt sich aktuell ihr Einsatz vor allem in Richtung Sozialarbeit, Geistliche Begleitung, Bildungsarbeit oder Therapie. Ordensmänner sind weiterhin vor allem in der Pfarrseelsorge tätig, sind doch über 600 von ihnen als Pfarrer im Einsatz. Insgesamt gibt es österreichweit 235 Ordensschulen, die von mehr als 52.000 Schülerinnen und Schülern besucht werden. Das sind rund drei Viertel aller katholischen Privatschulen im Land. In direkter Ordensträgerschaft befindet sich aber nur mehr ein kleiner Teil der Schulen, der Großteil befindet sich in der Trägerschaft von Schulvereinen. Zudem gibt es 23 Ordenskrankenhäuser und 27 Bildungshäuser von Orden.

#### Kirchlicher Tag seit 26 Jahren

Am 2. Februar, dem Kirchenfest Darstellung des Herrn ("Maria Lichtmess") wird weltweit seit 1997 auch der "Tag des geweihten Lebens" gefeiert. Österreichweit gibt es dazu Gottesdienste, Gebetszeiten und Tagungen in den Diözesen und Ordensgemeinschaften, darunter auch am Donnerstag in Graz und Bregenz sowie am Freitag in Innsbruck, während die Feiern in der Erzdiözese Wien und in der Erzdiözese St. Pölten schon am Wochenende zuvor stattfanden. Zu Mariä Lichtmess wird daran erinnert, dass Maria und Josef ihren Erstgeborenen im Tempel Gott geweiht hatten.

## Schönborn: "Läuterung" bei Ordensgemeinschaften unumgänglich

**Kardinal bei Wiener Vesper zum "Tag des geweihten Lebens": Charisma keine Garantie für Heiligkeit - Stärke der Orden, Not wahrzunehmen und sich ihr zuzuwenden**

Wien (KAP) Auf den mitunter schwierigen Umgang mit charismatischen Gründerfiguren jüngerer Ordensgemeinschaften hat Kardinal Christoph Schönborn hingewiesen. Manchmal stelle sich im Nachhinein heraus, dass diese Personen "nicht dem entsprochen haben, was sie selbst als Vorbild leben wollten". Einige hätten schwer gesündigt, bis hin zu Missbrauch. Menschen, die diesen Persönlichkeiten vertraut haben, seien oft schwer enttäuscht worden und hätten neu lernen müssen, "was es heißt, einem Charisma zu folgen". Eine "schmerzliche Reinigung" sei hier unabkömmlich, sagte der Wiener Erzbischof. "Alle unsere Gemeinschaften brauchen immer wieder die Läuterung und Reinigung, damit das Gold und Silber dieses Charismas wirklich leuchten kann."

Bei einem "Charisma" im religiösen Sinn handelt es sich laut Schönborn um eine "geistgeschenkte Gabe, die Gott einem Menschen für den Dienst an andern verliehen hat". Zu hoffen sei, dass der Träger oder die Trägerin eines Charismas "dieser Gabe auch durch das persönliche Leben entspricht". Selbst wenn das nicht so sei, könne das Charisma "echt" sein, bemerkte der Kardinal, gelte doch: "Ein Charisma garantiert nicht die Heiligkeit." So sei erklärbar, dass nicht alle Ordensgründer Heilige seien. Heiligkeit hänge vielmehr von der Entfaltung dessen ab, was Gott bei der Taufe in einem Menschen grundgelegt habe. "Heilig werden wir, indem wir den Weg der Nachfolge gehen in dem Dienst und in der Begabung, die uns anvertraut sind", unterstrich Schönborn.

Der Kardinal äußerte sich im Rahmen einer Vesper im Wiener Stephansdom zum "Tag des geweihten Lebens", zu der am 3. Februar mehrere hundert Ordensleute aus den Diözesen Wien und Eisenstadt gekommen waren. Auch Mitglieder von Säkularinstituten sowie geweihte Jungfrauen und Witwen waren zugegen bei dem Gebetstreffen, das von Schönborn gemeinsam mit dem Hochmeister des Deutschen Ordens und Leiter der Regionalkonferenz Wien-Eisenstadt, Frank Bayard, geleitet wurde. Im Rahmen der Feier erneuerten die Mitfeiernden ihre persönliche Hingabe an Gott. Die von Ordensfrauen musikalisch gestaltete Feier stand unter dem Motto

"von Charismen geprägtes Vorgehen im Dienst bedrängender Not vieler".

### Sozialstaat eine Frucht der Orden

Die unterschiedlichen "Ordenscharismen" seien vor allem dadurch entstanden, "dass Menschen konkrete Not wahrnehmen und sich ihr zuwenden", erklärte Schönborn. Als Beispiel nannte der Erzbischof den Gründer seiner eigenen Ordensgemeinschaft. Dominikus (1170-1221) habe als Priester auf der Reise durch Südfrankreich Angehörige der Katharerbewegung erlebt und deren Not in der von ihnen vertretenen "Irrlehre" erkannt - woraufhin er gleich bei ihnen blieb und fortan in sehr einfachen Verhältnissen als Missionar wirkte. Die vielen bis heute existierenden apostolischen Orden des 19. Jahrhunderts hätten hingegen auf Bildungs- und Gesundheitsnöte ihrer Zeit reagiert, sagte Schönborn. Der Sozialstaat habe deren Aufgabe inzwischen größtenteils übernommen, müsse damit jedoch auch als "Frucht dieses christlichen Einsatzes für Menschen in Bedrängnis" gesehen werden.

Bei anderen Gründergestalten aus der Ordenswelt sei es so, dass sie einen persönlichen Anruf Gottes verspürt hätten, "der dann auf andere Menschen ausgestrahlt hat", so der Kardinal, der dies am Beispiel der "Mönchsväter" Antonius und Benedikt von Nursia festmachte. Bei Ordens-Neugründungen der vergangenen Jahrzehnte sei der Impuls hingegen oft das Erleben einer Kirchenkrise nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) gewesen, die damals auch die traditionellen Ordensgemeinschaften erfasst habe. Die sogenannten charismatischen Gemeinschaften hätten "große Früchte für die Kirche" gebracht, betonte Schönborn, der an dieser Stelle zugleich auch auf das eben genannte Problem mancher Gründergestalten verwies.

Auch heute sei die Situation in den Ordensgemeinschaften und Säkularinstituten "nicht einfach, und es stellt sich die Frage: Was zeigst du uns dadurch, Herr?", befand Schönborn. Angebracht sei für Ordensleute jedenfalls, für das jeweilige Gründungscharisma zu danken, "das heute vielleicht in anderer Form als in der Gründerzeit wieder wirksam ist". Zugleich müsse das "Loslassens" gelernt werden. "Ein Charisma ist

ein Geschenk für die Kirche, bei dem es aber keine Garantie gibt, dass es für immer gegeben ist", unterstrich der Erzbischof, der bei der Feier seines Eintritts im Dominikanerorden vor 60 Jahren gedachte.

### **Ordensleben als Zeichen**

Dankesworte an die versammelten Vertreter des geweihten Lebens für deren "Zeichenhaftigkeit" kamen von Hochmeister Bayard. Viele Ordensleute und Mitglieder von Säkularinstituten seien ihren einst abgelegten Gelübden schon sehr viele Jahre treu. Sie seien "Menschen, die mit strahlenden Augen und einem Lächeln von diesem Gott erzählen, der ein Gott des Lebens, der Liebe und der Güte ist". Viele trügen tagtäglich die Anliegen

der Welt in ihrem Gebet vor Gott, und viele machten auch durch das geduldige Ertragen einer Krankheit oder des Alters den Menschen klar, "dass sie auch in dieser Hinfälligkeit und Krankheit von Gott getragen und gehalten sind", so der Generalabt des Deutschen Ordens.

In der Erzdiözese Wien leben 1.465 Ordensangehörige. Davon leben 579 Männer in 57 Ordensgemeinschaften und 886 Frauen in 48 Ordensgemeinschaften. In der Diözese Eisenstadt leben 98 Ordensleute, bzw. 29 Ordensmänner in 11 Ordensgemeinschaften und 69 Ordensfrauen in 5 Ordensgemeinschaften (Stand Ende 2019). Die Vorsitzenden sind Hochmeister P. Frank Bayard und Sr. Ruth Pucher von den Missionarinnen Christi.

## **Marketz bei Ordenstag: Freude und "positive Sicht" trotz Krisen**

**Kärntner Bischof ermuntert Ordensleute zum "Tag des geweihten Lebens", sich immer wieder neu auf die Lebenswelten der Menschen einzulassen**

Klagenfurt (KAP) Trotz der aktuellen Herausforderungen und Krisen plädiert der Gurker Diözesanbischof Josef Marketz für eine positive Sicht auf die Welt. So gelte es, "trotz vieler Veränderungen, Probleme und dem Wegfall von viel Althergebrachtem und Liebgewonnenem mit Freude in die Welt zu schauen", betonte der Bischof bei einer Feier mit Kärntner Ordensfrauen und -männern anlässlich des "Tages des geweihten Lebens" im Stift St. Georgen/Längsee, wie die Diözese Gurk mitteilte.

Dies gelte "vor allem auch für Ordensleute", zeigte sich der Marketz überzeugt. Deren Aufgabe und Charisma müsse regelmäßig ins

Bewusstsein gerufen werden. Unter Bezugnahme auf Papst Franziskus ermutigte der Bischof die Ordensleute dazu, "sich immer wieder aufs Neue auf die Lebenswelten der Menschen in der heutigen Zeit einzulassen". Kern der Kirche und aller Pastoral sei "der liebevolle und gütige Blick Jesu auf jeden einzelnen Menschen".

Am 2. Februar, dem Kirchenfest Darstellung des Herrn ("Maria Lichtmess") wird weltweit seit 1997 auch der "Tag des geweihten Lebens" gefeiert. Österreichweit gibt es rund um diesen Tag Gottesdienste, Gebetszeiten und Tagungen in den Diözesen und Ordensgemeinschaften.

## **Zsifkovics: Blick der Orden auf Nöte der Zeit ist unverzichtbar**

**Eisenstädter Bischof würdigt Ordensleute in Predigt zum Tag des geweihten Lebens als "Provokateure der Liebe Gottes" und "Fleisch gewordenes Evangelium" trotz schwindender Mitgliederzahlen - Kirche wird immer Gemeinschaft jener sein, die ihr Leben Gott und den Menschen zur Verfügung stellen**

Eisenstadt (KAP) Obwohl der heutige Zeitgeist der Lebensform von Ordenschristen mit Unverständnis gegenübersteht, ist der Blick der Ordensgemeinschaften auf die Nöte der Zeit unverzichtbar. Das hat der burgenländische Bischof Ägidius Zsifkovics am 1. Februar im Eisenstädter Martinsdom betont. In seiner Predigt zum Tag des geweihten Lebens (2. Februar) wies er vor

zahlreichen Ordensangehörigen darauf hin, dass ein Gott geweihtes Leben nach den Evangelischen Räten Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam in einer konsumorientierten Gesellschaft mit vielen Egoisten und Gleichgültigkeiten zu einer Provokation geworden sei.

Zsifkovics zeigte sich zugleich davon überzeugt, dass eine Kirche der Zukunft immer

auch eine Kirche jener sein werde, die ihr Leben Gott und den Menschen zur Verfügung stellen - "also eine Kirche, in der es die Ordensgemeinschaften gibt, wie auch immer". Wörtlich sagte der Bischof: "Die Orden haben nicht nur eine Zukunft, sie sind die Zukunft der Kirche, auch der Gesellschaft." Er dankte deren Mitgliedern für "euer gelebtes Evangelium, für eure Geduld mit der Kirche, mit den Unzulänglichkeiten eurer Gemeinschaft, mit den Veränderungen der Welt und mit den oft befremdenden Erwartungen der Menschen an euch" und sprach seinen Zuhörern Mut zu.

Nicht wenige würden sich fragen, so Zsifkovics weiter: "Wird es uns Ordensleute morgen noch geben, ... was geschieht mit unseren Häusern und Instituten und wie können wir unseren Auftrag an neue Trägerschaften übergeben?" In Österreich wirkten derzeit 4500 Ordensleute mit über 450 Niederlassungen. Die Tätigkeitsfelder seien bunt, die Altersstruktur werde allerdings immer höher und die Zahl der Schwestern und Brüder sei rückläufig. Zugleich seien die Orden internationaler geworden und würden immer schon das Leben, was mit Universalität und Katholizität der Kirche gemeint sei. Auch bewahre "gelebte Pluralität" davor, "sich mit dem Althergebrachten, immer schon Gewohnten abzufinden und sich der Herausforderung der Zukunft zu verschließen".

### **Nicht hinter abgeschiedenen Klostermauern**

Ordensleute lebten nicht in ihrer "heilen" Welt hinter abgeschiedenen Klostermauern, sondern "gehen auf diese Welt zu" - auch wenn diese taumelnd und fragmentiert, voller Fragezeichen und Umbrüche sei, sagte Zsifkovics. Sie hätten den "Mut, die Menschen so zu sehen, wie sie sind und nicht wie sie sein sollten". Die Vielfalt der Berufenen in der Ordensnachfolge, große Gründergestalten von Benedikt von Nursia, dem Vater des abendländischen Mönchtums, bis zu Mutter Teresa, der "Streetworkerin auf den Straßen des Todes", zeigt nach den Worten des Bischofs, "wie aufmerksam, erfinderisch und abenteuerlich Gott seine Geschichte mit dieser Welt und in seiner Kirche verwirklicht".

Zsifkovics erinnerte daran, dass alle Ordensgemeinschaften als Versuch einer konkreten Antwort auf die Nöte der Gesellschaft, der Kirche und der Welt entstanden. Er erwähnte die

Hospitalorden in der Sorge um Kranke und Behinderte, die Schulorden, "die sich nicht damit abfinden konnten, dass Bildung und Erziehung nur das Privileg weniger Reicher und Auserwählter bleiben sollte", die Predigerorden, die "geistig verrohten Menschen" das aufrichtende Wort Gottes überbrachten, und die Missionsorden, "die sich dafür aufrieben, den Menschen die Frohbotschaft zu bringen und sie nicht durch Drohbotschaften zu gängeln und sie in Armut und Abhängigkeit zu stürzen".

### **"Fleisch gewordenes Evangelium"**

Diese Arbeit sei nie fertig, auch heute gehörten Süchtige aller Art, alleingelassene Sterbende, weggelegte Neugeborene, geschundene Frauen, Obdachlose, Verarmte und Hungrige in das Blickfeld und in die Obsorge der Ordensfrauen und -männer. Viele Menschen würden erst dann merken, wenn es sie nicht mehr gäbe, "wer und was uns wirklich fehlt", betonte Zsifkovics. Er würdigte Ordensangehörige als "Provokateure der Liebe Gottes" und "Fleisch gewordenes Evangelium". Trotz schwindender Mitgliederzahlen sei der "Fußabdruck" der Orden unübersehbar und das, was sie wagten und heute noch tun, in Kirche und Gesellschaft unauslöschbar, zeigte sich Zsifkovics überzeugt.

Er richtete den Dank dafür direkt an seine Mitfeiernden im Martinsdom: "Ihr schreibt mit eurem Leben und mit eurem Einsatz Hoffungsgeschichten, Ihr schaut dorthin, wo andere nicht hinsehen, Ihr lebt - in Bescheidenheit, oft auch in Selbstverleugnung und weit über das Pensionsalter hinaus, was es heißt, auf den Spuren Jesu zu bleiben, nicht moralisierend, sondern heilend, nicht hartherzig, sondern barmherzig."

Die Wertschätzung für Orden und andere Gemeinschaften des geistlichen Lebens steht im Mittelpunkt des "Tages des geweihten Lebens", den die katholische Kirche seit 1997 weltweit am Fest "Mariä Lichtmess" (2. Februar) feiert. Den Gemeinden - und insbesondere den Jugendlichen - soll rund um dieses Datum "die Attraktivität der Entscheidung zu einem Leben in der Nachfolge Christi vor Augen gestellt werden", hieß es dazu im Vorfeld vonseiten der österreichischen Ordenskongress. Dazu gibt es in ganz Österreich spezielle Gottesdienste und Zusammenkünfte in den Diözesen und Ordensgemeinschaften.

## Wallner: Jeder Priester in Afrika "Geschenk Gottes für die Zukunft"

**Österreichs "Missio"-Nationaldirektor: Papstbesuch im Kongo und Südsudan zeigt auch, wie wichtig der Kontinent für die Kirche ist**

Wien (KAP) Die Päpstlichen Missionswerke ("Missio") machen auf die Bedeutung von Priestern in Afrika aufmerksam. "Jeder Priester ist ein Geschenk Gottes für die Zukunft Afrikas", betonte "Missio"-Nationaldirektor P. Karl Wallner in einer Aussendung. Unter dem Titel "Priester in Afrika - Zukunft der Kirche" stand auch ein von Missio organisierter Gesprächsabend Anfang Februar mit dem Wiener Weihbischof Franz Scharl und Bischof Abraham Kome aus Kamerun in der Missio-Nationaldirektion in Wien.

Papst Franziskus mache mit seinem aktuellen Besuch in der Demokratischen Republik Kongo und im Südsudan die Bedeutung Afrikas deutlich, betonte Wallner. "Es ist sehr wichtig, dass wir die vielen Priesterberufungen fördern, die Gott diesem Kontinent schenkt, denn hier geht es um die Zukunft des Christentums." Es gehe um nichts Geringeres als die "Herzen der Menschen" auf einem Kontinent, "der vom Islamischen Staat, vom skrupellosen Kolonialismus des kommunistischen Chinas und weiterhin rücksichtsloser Ausbeutung durch westliche Kompanien" gezeichnet sei, so Wallner.

Bischof Abraham Kome, der am Dienstag in Wien zu Gast ist, setzte sich bereits seit Jahren für Stabilität und Frieden in Kamerun ein, berichtete der Nationaldirektor. Besonders im englischsprachigen Teil Kameruns komme es immer wieder zu Gewaltausschreitungen. Separatisten fordern dort die Abspaltung des französischsprachigen Landes. Im vergangenen Jahr hat die Hilfsorganisation "CARE" rund 1 Million Binnenflüchtlinge in Kamerun gezählt, die wegen der anhaltenden Gefahr ausgehend von der Terrorgruppe Boko Haram in anderen Landesteilen Schutz suchen.

In der Diözese Bafang von Bischof Abraham Kome seien in den vergangenen Jahren immer wieder Priester und Ordensleute entführt worden. "Unter den Opfern der gewaltsamen Entführungen sind auch von Missio Österreich unterstützte Priesterstudenten gewesen", mahnte Wallner. Bischof Kome setzt sich außerdem gegen die rapide Abholzung in seinem Heimatland ein und plädiert für die Bewahrung der Schöpfung. (Info: [www.missio.at](http://www.missio.at))

## Wien-Favoriten: Kirchenvertreter solidarisch mit Schülern

**Gemeindeleiter von vier christlichen Konfessionen in Brief an Gymnasium nach Waldhäusl-Sager und Angriff auf die Schule: "Wir stehen hinter euch"**

Wien (KAP) Solidarisch mit Gymnasiasten, deren Schule Anfang Februar zum Ziel rassistischer Angriffe geworden ist, haben sich die Gemeindepitzen von fünf christlichen Konfessionen in Wien-Favoriten geäußert. "Als Pfarrer und Leiter verschiedener christlicher Gemeinden rund um eure Schule stehen wir solidarisch zu euch und verurteilen jede ausländerfeindliche Aktion, die sich gegen euch und eure Schule gerichtet hat", hieß es in dem am 5. Februar veröffentlichten Brief. Unterzeichnet ist er von Pfarrer Thomas Dopplinger von der evangelischen Gnadenkirche, P. Matthias Felber von der römisch-katholischen Pfarre zum Göttlichen Wort, Pastoralassistent Thomas Kräuter von der Evangeliumsgemeinde und Pfarrer Johannes Wittich von der reformierten Erlöserkirche.

Anlass gaben Entwicklungen, die in einer Diskussion über Migration vom 31. Jänner auf dem Fernsehsender Puls 4 ihren Ausgang genommen hatten. Niederösterreichs Asyllandesrat Gottfried Waldhäusl (FPÖ) hatte dabei auf den Hinweis einer Schülerin aus dem Publikum, ein Großteil ihrer Klasse habe Migrationshintergrund, verbal untergriffend reagiert. "Wien wäre noch Wien" sagte er auf die Frage, was geschehen wäre, wären seine Vorstellungen einer restriktiven Einwanderungspolitik schon vor Jahren durchgesetzt worden. Zwei Tage später hissten Unbekannte auf der Schule der Schülerin ein ausländerfeindliches Banner und deponierten Flugzettel mit rassistischen Parolen. Empörung quer durch alle Parteien außer der FPÖ war die Folge, Waldhäusl blieb aber bei seiner Aussage.

"Wir stehen hinter euch!", war nun in der Erklärung der Favoritener Kirchenvertreter an das Laaerberg Gymnasium zu lesen. Den betroffenen Schülerinnen und Schülern dankten die vier Absender des Briefes "für den Mut und die Sachlichkeit, die ihr bei der Diskussionsveranstaltung mit Landesrat Gottfried Waldhäusl gezeigt habt", und distanzierten von den Aussagen des Politikers. "Unsere Gemeinden waren und sind seit Jahrzehnten von Migrantinnen und Migranten geprägt, die ihnen ihren typisch wienerischen bun-

ten und vielfältigen Charakter geben", so die vier christlichen Gemeindeleiter.

Nachdruck gaben die Kirchenvertreter ihrer Aussage mit einem Verweis auf das Buch Levitikus (19,33f), wo es wörtlich heißt: "Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst." Die Unterzeichner schlossen mit: "Schön, dass ihr und eure Familien in Wien seid und dass ihr euch in unsere Gesellschaft einbringt."

## Orden verurteilen rassistischen Angriff auf Wiener Gymnasium

**Vertreter der Österreichischen Ordenskonferenz von zwei kirchlichen Schulträgern betonen Bedeutung von Multikulturalität, Multireligiosität und wertschätzendem Miteinander**

Wien (KAP) Aus Anlass des rassistischen Angriffs auf ein Gymnasium in Wien hat die Österreichische Ordenskonferenz gemeinsam mit zwei Schulträgern betont, wie wichtig und bereichernd Vielfalt für die österreichische Gesellschaft sei. "Christliche Nächstenliebe bedeutet, dass Türen offen sind, und keine Festungen gebaut werden. An Schulen, Kindergärten und Horten werden Räume eröffnet, um ein wertschätzendes Miteinander zu lernen und zu leben. Rassistische An- und Übergriffe auf Bildungseinrichtungen zerstören viel von dieser wertvollen Arbeit für die Gesellschaft", so Clemens Paulovics, Bereichsleiter für Bildung und Ordensschulen der Österreichischen Ordenskonferenz, in einer Aussendung vom 10. Februar.

Österreich sei schon immer ein Vielvölkerstaat gewesen und habe davon profitiert, dass viele verschiedene Nationen zusammenleben. Auch Orden lebten in internationalen Gemeinschaften und wüssten die Vorteile und Stärken zu nutzen. "In den Bildungseinrichtungen der Orden ist es uns ein großes Anliegen, Multikulturalität und Multireligiosität zu leben, zu lehren und zu stärken", so Paulovics: "In den Schulen, Kindergärten und Horten der Orden steht der Mensch als Ganzes im Mittelpunkt. Da darf es keine Rolle spielen, wo jemandes Wurzeln sind."

Neben den Herausforderungen, die ein multikulturelles Zusammensein mit sich bringt, seien die Orden überzeugt, "dass eine bunte Gesellschaft und Vielfalt bereichert, den Horizont weitet und Werte wie Toleranz und Solidarität stärkt".

### Übungsfeld für gelingendes Miteinander

Für die "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs" (VOSÖ) wies deren Geschäftsführerin Martha Mikulka jede Form von Rassismus zurück. Die VOSÖ stehe seit ihrer Gründung 1993 für Vielfalt, Multireligiosität, Multikulturalität und für ein friedliches Miteinander der Nationen in größter Achtung und Wertschätzung. "Das tägliche Miteinander kann eine große Herausforderung sein, der im pädagogischen Alltag besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist. Sie ist aber auch gleichzeitig 'das' Übungsfeld für ein gelingendes Miteinander - im Kleinen wie im Großen", so Mikulka. "Vielfalt ist ein großer Reichtum. Die Vielfalt unserer Schulen sehen wir besonders als starke Stimme gegen Ausgrenzung und Diskriminierung."

Die VOSÖ vereinige als größter privater Ordensschülerhalter in acht Bundesländern 20 Schulstandorte mit 70 Bildungseinrichtungen und ca. 13.300 jungen Menschen. Über allen stehe das Motto "Internationalität - Inklusion auch im Bildungsbereich".

### Gelebte Geschwisterlichkeit

Sr. Sonja Dolesch, Vorstandsvorsitzende des Vereins für Franziskanische Bildung (VfFB), betonte in der Aussendung: "Die jungen Menschen in unseren ca. 50 Bildungseinrichtungen zeigen Herkunftsvielfalt und bringen unterschiedliche kulturelle Traditionen und Modelle von Lebensentwürfen und Lebensgestaltung mit." In den Schulen würden sie darauf vorbereitet, eine plurale Gesellschaft gemeinsam zu gestalten und sich



darin in ihrer eigenen Position einzubringen. "In unseren franziskanisch geprägten Bildungseinrichtungen ist gelebte Geschwisterlichkeit ein hoher Wert", so Dolesch: "Wir schätzen die Vielfalt der Kulturen und bemühen uns darum, den

Dialog und eine faire Konfliktkultur zu üben und vorzuleben und stellen uns der Verantwortung, ein friedliches Zusammenleben aller Menschen in unserem Land zu fördern."

## **Ordensmann: Nicht "Hure", sondern "Freier" sollte Schimpfwort sein**

**Verein "Solwodi Österreich" feiert zehnjähriges Bestehen - Ordensfrauen engagieren sich auf vielfältige Weise für Frauen, die Opfer von Zwangsprostitution wurden - P. Eidenberger betont Verantwortung seiner Geschlechtsgenossen: "Echte Männer kaufen keine Frauen"**

Wien (KAP) Mit einer Veranstaltung im Wiener Kardinal-König-Haus hat der Verein "Solwodi Österreich" sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. Ordensfrauen engagieren sich auf vielfältige Weise für Frauen, die Opfer von Zwangsprostitution wurden. Am Mittwoch wurde dabei aber vor allem auch an die Verantwortung der Männer appelliert - etwa aus dem Mund des Marianisten P. Hans Eidenberger. Das Bewusstsein dafür fehle völlig in der Gesellschaft. "Nicht 'Hure' sollte das Schimpfwort sein, sondern 'Freier'", so der Ordensmann, der in der Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - Aktiv für Menschenwürde in OÖ" engagiert ist.

"Wir müssen eine Bewusstseinsänderung anstreben", sagte P. Eidenberger. Letztendlich brauche es keine Männer, die Frauen beschützen; es brauche Männer, die andere Männer nicht beschützen. Und es brauche Männer, die als Vorbilder wirken und öffentlich sagten: "Echte Männer kaufen keine Frauen."

Als effizienten Lösungsansatz plädierte P. Eidenberger für eine europaweite Gesetzgebung, die dem Delikt "Menschenhandel" entschiedener entgegentritt, nämlich das "nordische Gesetzesmodell". Es stellt nicht die Prostituierte unter Strafe, sondern den Sexkäufer. "So lange Prostitution legal ist, so lange wird es auch Nachfrage und damit Nachschub geben", warnte der Ordensmann.

Sr. Patricia Erber, Obfrau und Gründungsinitiatorin von "Solwodi Österreich" brachte in ihren Ausführungen die Erfolgsgeschichte des Vereins in konkreten Zahlen auf den Punkt: So konnten im Zeitraum von zehn Jahren insgesamt 450 Frauen im Rahmen einer Kontaktaufnahme durch Mitarbeiterinnen von "Solwodi" beraten werden. 93 Frauen und 51 Kinder fanden Platz und umfassende Betreuung in einer Schutzwohnung in Wien; weitere 19 Frauen und elf Kinder in einer für kurze Zeit bestehenden Schutzein-

richtungen in Innsbruck. Nach dem Auszug aus der Schutzwohnung erhielten die Frauen weiterhin in einer dafür eingerichteten Beratungsstelle nachsorgende Betreuung. Zwei Drittel der in den "Solwodi"-Schutzwohnungen betreuten Frauen waren Opfer von sexueller Ausbeutung oder Betroffene von Menschenhandel.

### **Armut macht ausbeutbar**

Die Gründe, warum Frauen Opfer von Menschenhandel werden, seien vielfältig und ließen sich doch zugleich mit dem Satz "Armut macht ausbeutbar" zusammenfassen, so Sr. Anna Mayrhofer, langjährige Leiterin einer "Solwodi"-Schutzwohnung. Die Frauen wollten der Armut in ihren Heimatländern oder einer dysfunktionalen Familie entfliehen; doch statt des versprochenen Jobs als Kellnerin oder Zimmermädchen erwarteten sie skrupellose Menschenhändler, die sie gewaltsam in Bordelle verschleppten. Viele hätten zudem Verantwortung für den Lebensunterhalt der Familien und der Kinder, die oft bei Verwandten im Heimatland zurückgelassen werden. Flucht sei ohne Papiere und ohne Geld in den meisten Fällen unmöglich. Die Täter kämen zudem oft aus der eigenen Familie, seien Nachbarn oder Freunde, die die Frauen mit falschen Versprechungen oder mit Drohungen gefügig machen.

Die Folgen seien verheerend: "Die Frauen leiden unter psychischen Folgen, zum Beispiel posttraumatische Belastungsstörungen, haben Angst, Schlaf- und depressive Störungen", berichtete Sr. Mayrhofer: "Wir haben momentan in der Schutzzone neun Frauen, die jeden Tag Medikamente einnehmen, weil sie unter Panikattacken und Schlafstörungen leiden, also wirklich ganz schwere psychische und psychiatrische Folgen aufgrund ihrer bisherigen Lebensgeschichte." Dazu seien psychosomatische Erkrankungen in jeglicher Form oder Krankheiten der Ge-

schlechtsorgane, Infektionen, Verletzungen innere Organe keine Seltenheit. Viele Frauen konsumierten auch Drogen, Alkohol oder eine Mischung davon oder sind abhängig von diesen Substanzen, die eine lange Zeit halfen, ihr Elend auszuhalten.

In den Schutzwohnungen sollen die Frauen "so kurz wie möglich, aber so lange wie notwendig" bleiben, sagte Mayrhofer. Sozialarbeiterinnen und freiwillige Mitarbeiterinnen betreuen die Frauen und helfen ihnen bei allen organisatorischen Dingen - vom Arztbesuch über den Deutschkurs bis zum Finden einer eigenen Wohnung, die sie sich auch leisten können. Der Weg zurück in ein halbwegs selbstbestimmtes Leben sei schwierig, aber er gelinge, so das Fazit der Ordensfrau.

### **Menschenhandel nach wie vor Tabu-Thema**

Sr. Maria Schlackl von der Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - Aktiv für Menschenwürde in

OÖ" hob in ihren Ausführungen die Bewusstseinsbildung hervor. Menschenhandel sei der am einträglichsten und am schnellsten wachsende Zweig des organisierten Verbrechens überhaupt. "Frauenhandel, das ist einfach eine Marktfrage und eine Nachfrage", so Sr. Schlackl. Die Frauen arbeiteten nicht freiwillig in den Bordellen und Clubs, sondern weil es Männer gibt, die Frauen bestellen, und zwar oft auf sehr brutale Weise. Menschenhandel sei nach wie vor ein Tabu-Thema in der Gesellschaft - in der Politik ebenso wie in der Kirche. Der Kauf von Sex wird mehr oder weniger gesellschaftlich akzeptiert, die Problematik dahinter ignoriert.

Und genau hier müsse man ansetzen und alle Kräfte in der Gesellschaft, die Gestaltungsmöglichkeiten haben, dafür sensibilisieren, betonte Sr. Schlackl. Aus diesem Grund habe sie auch 2014 ihre Initiative in Oberösterreich gegründet. (Info: [www.solwodi.at](http://www.solwodi.at))

## **Kirchlicher Rückenwind für Klimaproteste in Innsbruck**

### **Ordensfrau Sr. Notburga und KA-Vorsitzender Heidegger bei Straßenblockade von 35 Mitgliedern der "Letzten Generation" dabei - "Müssen alles tun, um das Klima zu retten"**

Innsbruck (KAP) Kirchlicher Rückenwind für Klimaproteste in Innsbruck: Klaus Heidegger, Vorsitzender der Katholischen Aktion der Diözese Innsbruck war am 6. Februar auf der Herzog-Otto-Straße bei einer Straßenblockade von 35 Mitgliedern der "Letzten Generation" dabei und bekundete dabei via sozialen Medien seine Unterstützung für die Aktivisten, von denen sich einige auf der Straße festgeklebten und andere eine Menschenkette quer über die Fahrbahn bildeten: "Papst Franziskus hat gesagt: 'Wir müssen alles tun, um das Klima zu retten!'", erinnerte Heidegger. "Die Letzte Generation ist notwendig, um darauf aufmerksam zu machen. Ich bewundere die Menschen, die das tun, und sie brauchen die Unterstützung der Kirchen."

Während seiner Worte hörte man im Hintergrund das Läuten von Kirchenglocken. Der Tiroler Religionspädagoge ging darauf spontan ein mit den Worten: "Schön, dass jetzt die Glocken läuten." Er sehe das als "Zeichen des Himmels", sagte Heidegger.

Auch die Innsbrucker Ordensfrau Sr. Notburga war vor Ort und bekundete Solidarität mit den Klimaaktivisten. Wenn ihr als Franziska-

nerin "der Schutz unseres schönen Planeten nicht am Herzen liegt, wem dann?", wurde sie von der "Tiroler Tageszeitung" (6.2.) zitiert. In einem Video der Aktivisten zeigte sich die Ordensfrau überzeugt: "Die Geschichte wird diesen jungen, mutigen Leuten recht geben." Das Vertrauen in die Politik hätte sie in Bezug auf Klimaschutz bereits verloren.

"Das Haus brennt", warnte auch der KA-Vorsitzende Heidegger in einem Blog-Eintrag nach der Straßenblockade. Mit der von den Klimaaktivisten erhobenen Forderung nach Tempolimits von 80 bzw. 100 km/h auf Landstraßen und Autobahnen "sind wir schon vor mehr als 30 Jahren auf die Straße gegangen", erinnerte er sich. "Wahrscheinlich waren unsere Aktionen damals aber zu harmlos und haben Flugblätter und Pickerl zu wenig bewirkt." Die aktuelle Verkehrsbehinderung hält Heidegger für vernachlässigenswert: Im Innsbrucker Morgenverkehr würden sich die Autofahrenden aufgrund ihrer Masse ohnehin meist selber blockieren, stellte er fest.

Heidegger verwies auf das Wissenschaftsmagazin "Science", in dem erst vor ein paar Tagen

zu lesen war, dass die Welt in Richtung +3 Grad Celsius Klimaerwärmung steuere. Das würde laut dem KA-Vorsitzenden bedeuten, dass 75 Prozent der Gletscher bis 2100 verschwunden wären. "Jedes Zehntelgrad weniger zählt, um das Abschmelzen einzudämmen", berief sich Heidegger auf die Forschung. Auch deswegen hätten sich im von Bergen dominierten Tirol am Montag beim Protest eingefunden und gäben der "Letzten Generation" Rückendeckung. "Deswegen bin auch ich hier."

### **Auch für Kirchenvertreter ein "heißes Thema"**

Heidegger kam mit seiner Unterstützung für die Protestaktion der "Letzten Generation" in Innsbruck zu einer deutlicher befürwortenden Einschätzung als andere Kirchenvertreter, die sich zum Thema äußerten: Der damalige St. Pöltner KA-Präsident Armin Haiderer distanzierte sich bei der Verleihung diözesaner Umweltpreise im vergangenen November von Stau verursachenden Klimaaktivistinnen und -aktivisten; er stellte infrage, ob es den "Klimaklebern" tatsächlich "um die Sache selbst" gehe.

Die Festklebe- und Beschmutzungsaktionen der "Last Generation", die zuletzt immer wieder für Aufsehen sorgen, gingen von einem berechtigten Anliegen aus, die Methode ist aber höchst fragwürdig, befand der Sprecher der kirchlichen Umweltreferenten Österreichs, Markus Gerhartinger, am 6. Jänner gegenüber Kathpress. Und für den Linzer Umweltethiker Michael Rosenberger macht es einen Unterschied, ob sich der Protest gegen eine säumige Umweltpolitik in Form von Verkehrsblockaden oder von Beschmutzungsaktionen auf Kunstwerke äußert. Wie der an Katholischen Privat-Universität Linz (KU Linz) lehrende Moraltheologe am 9. Jänner im Gespräch mit Kathpress hinwies, habe ziviler Ungehorsam eine lange Tradition als Mittel, um Missstände aufzuzeigen und Veränderungen zum Positiven zu bewirken. Nicht alle Methoden seien aber gleich geeignet, um einem Anliegen Nachdruck zu verleihen, so Rosenberger. Überzeugender seien sicher Protestformen, die mit den Problemlagen unmittelbar zu tun haben.

(Infos: [www.klaus-heidegger.at](http://www.klaus-heidegger.at))

## **Amstetten: Eishockeyteam und tanzender Bischof bei Diakonenweihe**

### **Letzter großer Schritt vor Priesterweihe für Salesianer Michal Klucka und Bonaventure Ughonu**

St. Pölten (KAP) Ausgelassene Stimmung herrschte am 29. Jänner in der Herz Jesu Kirche in Amstetten: Zwei Ordensmänner auf dem Weg zum Priestertum, Michal Klucka (37) und Bonaventure Ughonu (34), wurden vom Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky zu Diakonen geweiht. Wie einer Aussendung der Salesianer Don Boscos zu entnehmen ist, war bei dem Festgottesdienst auch das Eishockeyteam der Amstettner Wölfe versammelt, dessen Mitglied der gebürtige Slowake Klucka ist. Die nigerianische Heimat des anderen neuen Diakons, Ughonu, war durch einen afrikanischen Chor präsent, der nach dem Auszug zum Tanz einlud - und auch den Weispender dafür begeistern konnte.

Turnovszky wies in seiner Predigt auf den Dienstcharakter des diakonalen Amtes hin. So wie Jesus bei seinem ersten öffentlichen Zeichen - der Hochzeit zu Kana - bewusst gewesen sei, "dass es nun vorbei ist mit seinem gemütlichen Leben", würden auch die beiden Ordensmänner mit dem Eintritt in den neuen Lebensabschnitt "eine Komfortzone verlassen". Sie seien nun "öffentliche Personen". Klucka und Ughonu hatten

als Weihespruch "Tut was er euch sagt!" von der biblischen Schilderung des Wunders von Kana gewählt.

Die beiden neuen Diakone bekannten sich zu dem im Salesianerorden vorrangigen Einsatz für die Jugend. Er wolle "Begleiter im Sinne Don Boscos" sein, auch im Gebet, betonte Ughonu. Der aus dem nigerianischen Isseke stammende Ordensmann legte 2011 seine Erste Profess ab und kam nach Abschluss des Philosophiestudiums 2017 zum Theologiestudium nach Österreich. Sein Diakonatspraktikum wird er in der Pfarre Wien-Stadlau absolvieren, während Klucka an seinem Weiheort Amstetten eingesetzt wird. Der Wiener mit slowakischen Wurzeln lernte die Salesianer Don Boscos durch seinen Religionslehrer P. Jan Horak kennen und ließ sich als 18-Jähriger taufen. Außer der Theologie hat er auch Mathematik und Religionspädagogik auf Lehramt studiert. "Unser Kloster ist dort, wo die jungen Menschen sind und das ist beim Eishockey und Fußball spielen, im Jugendzentrum oder bei den Firmkandidaten", wird er in der Aussendung zitiert.

Die Salesianer Don Boscos sind der zweitgrößten Orden der katholischen Kirche und weltweit in der Jugendpastoral engagiert. Sie wurden gegründet von Johannes Bosco (1815-1888), dem Schutzpatron der Jugend, dessen Gedenktag der 31. Jänner ist. Laut Ordensangaben sind aktuell 14.000 Salesianer in 134 Ländern aktiv und setzen sich im Sinne ihres Gründers in Jugend- und Ausbildungszentren, Schulen und Universitäten sowie in der Pfarrseelsorge für Kinder und Jugendliche am Rande der Gesellschaft ein.

In Österreich sind die Salesianer Träger u.a. des Don Bosco Sozialwerks, das sich der

Unterbringung minderjähriger Schutzsuchender, dem Bildungsprojekt AMOS sowie dem Betrieb von drei offenen Jugendzentren verschrieben hat. Weiters koordiniert der Orden gemeinsam mit dem Hilfswerk "Jugend Eine Welt" auch die Tätigkeit des Vereins "Volontariat bewegt", der freiwillige Jugendliche zu Einsätzen in viele Länder des Globalen Südens entsendet. Die Don Bosco Mission Austria unterstützt darüber hinaus Salesianerprojekte auf der ganzen Welt. (Info: [www.donbosco.at](http://www.donbosco.at))

## Vertreter der Ordensspitäler trafen Gesundheitsminister Rauch

### Austausch im Ministerium über Spitalsambulanzen, Pflegereform und Pflegekräftemangel

Wien (KAP) Vertreter der Ordensspitäler haben Sozial- und Gesundheitsminister Johannes Rauch zu einem Gespräch getroffen. Wie einer Aussendung der Österreichischen Ordenskonferenz zu entnehmen ist, ging es dabei vor allem um die Entlastung der Spitalsambulanzen, die Reform im Pflegebereich, um die aktuellen Herausforderungen in der stationären Versorgung sowie auch um den Pflegekräftemangel. Beteiligt waren Christian Lagger von der ARGE Ordensspitäler, Vinzenz-Gruppe-Geschäftsführer Michael Heinisch, Adolf Inzinger von den Barmherzigen Brüdern sowie der Rechts- und Gesundheitsexperte Christian Kuhn.

Lagger sprach im Anschluss an die bereits zu Wochenbeginn stattgefundenen Begegnung von "konstruktiven Gesprächen" und dankte dem Minister. Wie der ARGE-Vorstandsvorsitzende hervorhob, stünden die Beschäftigten in den Ordensspitälern für höchstes Niveau bei medizinischer und pflegerischer Versorgung, an 365 Tagen im Jahr und 24 Stunden pro Tag. "Wir stehen für Zuwendung und Menschlichkeit in unserer Arbeit und übernehmen Verantwortung", so Lagger.

Minister Rauch erhielt von seinen Gesprächspartnern die von allen 23 Ordensspitalern Österreichs gemeinsam herausgegebene Publikation "Gesichter des Glaubens - Hände der Hilfe" überreicht. Sie enthält einen umfassenden Einblick in die Gründungsgeschichten, das Charisma, das Profil und die Leistungen der heimischen Ordensspitäler. Neben dem Blick in die Vergangenheit wird auch dargestellt, welche Orden Krankenhausträger sind, wer die Gründerpersönlichkeiten waren und wer die heute in Ordensspitalern wirkenden Menschen sind.

Österreichs 23 Ordensspitäler mit ihren 26.500 Beschäftigten (Stand 2020) betreuen jährlich über 1,8 Millionen Patientinnen und Patienten und stellen damit eine bedeutende Säule des österreichischen Gesundheitswesens dar. Die gemeinnützigen Krankenhäuser sind als fondsfinanzierte Krankenhäuser im regionalen Strukturplan Gesundheit (RSG) der jeweiligen Bundesländer mit Versorgungsaufträgen betraut und haben jeweils eigene Schwerpunkte. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Welttag der Kranken: Ordensspitäler betonen "Kultur der Fürsorge"

### Jedes fünfte Spitalsbett in Österreich steht in einem Ordenskrankenhaus

Wien (KAP) Am 11. Februar begeht die Katholische Kirche seit nunmehr 30 Jahren den von Papst Johannes Paul II. eingeführten "Welttag der Kranken". Der diesjährige Gedenktag steht unter dem Motto "'Sorge für ihn' - Mitgefühl als

synodale Übung der Heilung". In seiner heurigen Botschaft ruft Papst Franziskus zu einer weltweiten Kultur der Fürsorge und zum Einsatz für eine Gesundheitsversorgung für alle auf. Diesem Anspruch fühlten sich in besonderer Weise auch die

Ordensspitäler verpflichtet, wie die heimischen Ordensgemeinschaften in einer Aussendung betonten. Auf die Frage, was ein Ordensspital ausmacht, würden viele Patientinnen und Patienten zur Antwort geben, dass dort "ein besonderer Geist" herrscht.

Christian Lagger, Geschäftsführer bei den Elisabethinen Graz und Vorsitzender der ARGE der Ordensspitäler Österreichs, unterstrich in der Aussendung diesen Aspekt: "Das ist unser Auftrag im Sinne Jesu, die Kranken zu heilen, das Evangelium zu verkünden; einfach für die Menschen da zu sein und ihnen Zuwendung zu schenken. Und das alles vom Beginn des Lebens bis zuletzt."

In Österreich gibt es 23 Ordensspitäler, damit steht bundesweit jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus. Insgesamt sind es laut einer aktuellen Statistik exakt 7.808 Betten. Mehr als 1,8 Millionen Patientinnen und Patienten werden jährlich in den Ordensspitälern behandelt, 74 Prozent ambulant, 21 Prozent stationär und 5 Prozent tagesklinisch. Über 200.000 Patientinnen und Patienten werden jährlich operiert. Die Ordensspitäler sind auch ein bedeutender Arbeitgeber mit mehr als 26.500 Mitarbeitenden. Davon sind 64 Prozent Frauen und 36 Prozent Männer. Dazu sind die Ordenskrankenhäuser auch in der Ausbildung für Gesundheitsberufe ein wichtiger Player. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Barmherzige-Brüder-Provinzial: Niemanden "beiseiteschieben"**

**Priester und Krankenpfleger Fr. Mullankuzhy zum "Welttag der Kranken": Kirche muss für all jene bereitstehen, "die die Erfahrung des Verlorengehens, der Krankheit und der Schwäche machen" - Gottesdienste mit Krankensalbungen in ganz Österreich**

Wien (KAP) Der Provinzial der Barmherzigen Brüder, Fr. Saji Mullankuzhy, plädiert für eine Gesellschaft "in der jeder wertvoll ist und niemand beiseitegeschoben wird". "Seien wir dankbar für die vielen Hilfen, die für uns bereitstehen; für die vielen Menschen, die unseren Lebensweg hell und liebenswert machen; für Gott, der uns auch noch im hohen Alter jung bleiben lässt", schreibt Mullankuzhy in einem Kommentar in der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" anlässlich des kirchlichen "Welttags der Kranken" am 11. Februar.

Die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder ist weltweit in 52 Staaten mit 396 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens vertreten. Geführt werden die Einrichtungen von rund 1.000 Ordensbrüdern gemeinsam mit etwa 64.000 haupt- und 29.000 ehrenamtlich Mitarbeitenden. In der Österreichischen Ordensprovinz mit Standorten in Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei betreiben die Barmherzigen Brüder gemeinsam mit fast 9.000 Mitarbeitern an rund 30 Standorten zwölf Krankenhäuser sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen. Fr. Mullankuzhy selbst ist diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger und Priester.

"Die Kirche ist vielleicht der einzige Ort in der ganzen Welt, wo für Zerbrechlichkeit Platz ist, wo die Gnade und der Friede Gottes für all jene bereitstehen, die die Erfahrung des

Verlorengehens, der Krankheit und der Schwäche machen", zeigte sich der Provinzial überzeugt. Wichtig sei, dort aber nicht haltzumachen, sondern weiterzugehen, "im Vertrauen darauf, dass ihnen geholfen werden kann".

### **Tägliche Entscheidungen für das Gute**

Auf die Bedeutung, "den Zustand der Einsamkeit und des Verlassenseins zu erkennen", machte Papst Franziskus in seiner diesjährigen Botschaft zum "Welttag der Kranken" besonders aufmerksam, so der Provinzial. Der Papst verdeutlichte, dass Glaube sich nicht in frommen Worten allein, sondern in täglichen Lebensentscheidungen für das Gute äußere. "Es geht darum, in Beziehung zu treten mit Gott und den Mitmenschen, immer wieder neu. Gemeinsam den Weg des Lebens gehen, füreinander da sein, einander helfen, wo immer dies möglich ist."

"Sorge für ihn", diese einfache Bitte des barmherzigen Samariters an den Gastwirt sei "ein Auftrag Gottes an jede und jeden Einzelne(n) von uns, aber auch an uns als Institution Kirche". Der Papst nenne menschenfeindliche Entwicklungen in unserer Gesellschaft beim Namen - "Angriffe auf das menschliche Leben und seine Würde, Ungleichheiten, die Vorherrschaft der Interessen einiger Weniger, die Wegwerfkultur". Damit skizziere er das Bild einer Kirche, die wirklich ein "Feldlazarett" ist, zeigte sich Fr. Mullankuzhy überzeugt.

Rund um den "Welttag der Kranken" finden in allen österreichischen Diözesen Gottesdienste mit Krankensalbungen statt. So feierte u.a. der Wiener Weihbischof Franz Scharl einen Gottesdienst mit Krankensegnung am Freitagabend im

Stephansdom. Der Salzburger Weihbischof Hansjörg Hofer besucht am Samstag die Stationen des Kardinal-Schwarzenberg-Klinikums in Schwarzach im Pongau, wo er mit den Bediensteten und Kranken eine Andacht feiert.

## Jesuitenprovinzial Bürgler auf dem Weg in die Ukraine

### Möchte mit dem Besuch Solidarität mit Menschen und Mitbrüdern in dem Land bekunden

München (KAP) Der Obere der Zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten, P. Bernhard Bürgler, ist in die Ukraine aufgebrochen. Er wolle mit dieser Reise seine Solidarität mit den Menschen und den Mitbrüdern in dem vom Krieg geplagten Land bekunden, erklärte Bürgler, wie der Orden am 10. Februar in München mitteilte. Zudem möchte er sich ein Bild von der Lage machen, um zu sehen, "wie wir weiter helfen können".

Der Jesuitenorden unterstützt laut Mitteilung seit dem russischen Überfall vor fast einem Jahr die Menschen in der Ukraine auf vielfältige Weise: In Polen und in anderen umliegenden Ländern betreuten Jesuiten Geflüchtete. Die Mitbrüder in der Ukraine unterstützten vor allem Binnenflüchtlinge. Insgesamt haben die Jesuiten eigenen Angaben zufolge bereits mehr als sieben Millionen Euro für die Ukraine aufgebracht.

## Orden: Jesuiten ziehen sich aus Linz zurück

### Auflösung des Standorts laut Ordensleitung aufgrund der stark zurückgegangenen Berufungen unausweichlich - Jesuiten waren seit 1600 in Linz aktiv und wollen auch weiterhin von Wien aus Aktivitäten setzen

Linz (KAP) Die Jesuiten werden sich im Sommer 2023 aus Linz zurückziehen. Das hat der Orden bekannt gegeben. Konkret soll die Auflösung der Jesuitenkommunität am Alten Dom zum Fest des Heiligen Ignatius von Loyola am 31. Juli erfolgen. Nach ausführlichen Beratungen sei die Ordensleitung zum Schluss gekommen, dass die Auflösung des Standorts aufgrund der stark zurückgegangenen Berufungen unausweichlich sei, so der Provinzobere P. Bernhard Bürgler in einer Aussendung.

Der Linzer Bischof Manfred Scheuer bedauerte den Weggang der Jesuiten: "Die Entscheidung des Jesuitenordens, die Kommunität in Linz schon diesen Sommer aufzulösen, kam für uns doch überraschend. Wir bedauern diesen Weggang sehr", heißt es in einer Erklärung, die der Bischof gemeinsam mit dem Bischofsvikar für Ordensgemeinschaften, Adi Trawöger, veröffentlichte.

"Die Jesuiten haben die Seelsorge in der Stadt in den vergangenen Jahrhunderten in vielen Facetten mitgeprägt", so Scheuer. Bis zuletzt sei etwa die Kommunität in der Domgasse ein "spiritueller Knotenpunkt" der Katholischen Kirche in der Stadt gewesen, "der uns nun

schmerzlich fehlen wird". Gleichzeitig sei man dankbar für die vielen Jahre, "in denen das Glaubenszeugnis der Jesuiten und ihr pastorales Wirken ein Segen für die Menschen in der Stadt und für die Diözese war".

Provinzial Bürgler bedauerte den Rückzug der Jesuiten aus der Stadt sehr. Zugleich solle der Rückzug aus den pastoralen Bereichen in enger Abstimmung mit der Diözese so gestaltet werden, dass möglichst viele Angebote fortgeführt werden können. "Die Zusammenarbeit mit der Diözese Linz war immer von großer Wertschätzung und Unterstützung für unsere Arbeit geprägt. Dafür sind wir der Diözesanleitung sehr dankbar", so P. Bürgler.

Die ersten Jesuiten kamen im Jahre 1600 nach Linz; für Predigten in der Minoritenkirche und Unterricht in einer Lateinschule. 1679 wurde die Ignatiuskirche eingeweiht. Nach der Aufhebung des Ordens 1773 wurde die Kirche zur Domkirche der 1785 errichteten Diözese Linz. Im Blick auf die Errichtung des Neuen Doms wurde 1909 der Alte Dom den Jesuiten zurückgegeben und in der Folge zu einer Predigt- und Beichtkirche. 1837 hatte Erzherzog Maximilian Jesuiten außerdem auf den Freinberg berufen, wo das Kollegium



Aloisianum als Schule entstand. Hier sind Jesuiten bis heute aktiv, die Schule wird in ignatianischer Ausrichtung und im Verbund mit den europäischen Jesuitenschulen weitergeführt.

Derzeit sind die Jesuiten noch als Kirchenrektor am Alten Dom und in der Maximiliankirche, in der Priesterseelsorge der Diözese, der Schulseelsorge am Aloisianum, in der Krankenhaus-Seelsorge am Ordensklinikum der Elisabethinen sowie im Musikapostolat tätig. Nach der Auflösung der Kommunität werden zwei ältere Mitbrüder im Alten- und Pflegeheim Haus

Rudigier wohnen bleiben und der Kommunität in Wien zugeordnet. P. Klaus Schweiggel wird zudem seine Tätigkeit als Priesterseelsorger in der Diözese fortsetzen. Auch im Kollegium Aloisianum werden die Jesuiten mit seelsorgerlichen Angeboten von Wien aus präsent bleiben. Die weiteren Patres seien derzeit im Gespräch mit dem Provinzial über ihre kommenden Aufgaben, hieß es. Das Gebäude, in dem die Kommunität untergebracht ist, werde der Orden behalten, über seine weitere Verwendung werde in den kommenden Monaten beraten werden.

## Vorarlberg: Kloster Mehrerau wird umfangreich saniert

**Renovierung soll bis zum 800-Jahr-Jubiläum der Ordensgemeinschaft 2027 abgeschlossen werden, die Kosten belaufen sich auf etwa 30 bis 35 Millionen Euro**

Feldkirch (KAP) Die Zisterzienserabtei Wettlingen-Mehrerau in Vorarlberg startet eine umfangreiche Sanierung. Das gab die Ordensgemeinschaft am 30.1. im Rahmen eines Pressegesprächs bekannt. Mit den Bauarbeiten am Osttrakt ist demnach bereits im November 2022 begonnen worden. Nun soll in mehreren Bauabschnitten die Bregenzer Klosterkirche sowie der Ostflügel der Klosteranlage revitalisiert werden. Laut Orden soll die Renovierung bis zum 800-Jahr-Jubiläum der Ordensgemeinschaft im Jahr 2027 abgeschlossen sein, die Kosten belaufen sich auf 30 bis 35 Mio. Euro. "Im Sinne der Schöpfung wollen wir das Gute pflegen und instand setzen sowie historisch bedeutende Räumlichkeiten erhalten", betonte Abt Vinzenz Wohlwend.

Das Kloster Mehrerau soll für Interessierte, Gläubige, Suchende und Mönche revitalisiert und neu belebt werden. "Es wird noch mehr zum spirituellen lebendigen Ankerpunkt, für jede und jeden, der die Nähe zu Gott sucht - sei es im Gebet, in der Erholung oder im Ankommen als Gast", erklärte Abt Wohlwend. Ein verantwortungsvoller und achtsamer Umgang spiele bei dieser zukunftssträchtigen und notwendigen Restaurierung eine essenzielle Rolle. Im Ostflügel sollen neue Gästezimmer entstehen und die bestehenden modernisiert werden. "So bieten 16

Gästezimmer Unterkunft an einem besonderen Ort der Gastfreundschaft", betonte Wohlwend, auch die Klosterküche erhalte eine Modernisierung.

Der seit Jahren leer stehende Osttrakt ist laut Ordensgemeinschaft zudem einsturzgefährdet, weshalb er kernsaniert werden soll. Ein neues Chorgestühl sowie eine neue Beleuchtung machen den zukünftig barrierefrei zugänglichen Kapitelsaal für die Mönche auch zum Wintergebetsraum. Im ersten Stock entstehen Pflegezimmer, im zweiten Stock Zimmer für Mönche. Auch das Dach wird erneuert. Im nächsten Bauabschnitt soll die Abteikirche renoviert werden. So wird etwa die Akustikanlage ausgetauscht, die Lichttechnik und die Beheizung modernisiert.

Die Klostersanierung finanziert sich durch Eigenmittel, durch Fördergelder des Landes Vorarlberg und des Denkmalschutzes sowie durch Drittfinanzierung und Spendengelder, betonte Klosterverwalter Michael Gmeinder. "Gelder aus den Kirchenbeiträgen erhalten wir nicht", stellte er klar. "Wir sind als Territorialabtei direkt dem Vatikan unterstellt und nicht der Diözese, die an dieser Sanierung nicht beteiligt ist. Eine Sanierung, wie wir sie planen, ist deshalb ohne Unterstützung von Spenden nicht möglich." (Infos: [www.mehrerau.at](http://www.mehrerau.at))

## Deutsche Kapuzinerbrüder in Ausbildung zogen in Salzburger Kloster

### Vier Brüder aus Münster leben seit Februar am Kapuzinerberg - Orden will Standort Salzburg in Zukunft stärken

Salzburg (KAP) Seit Februar leben vier deutsche Kapuzinerbrüder in Ausbildung im Kapuzinerkloster auf dem Salzburger Kapuzinerberg. Im November 2022 wurde die Präsenz des Kapuzinerordens in Österreich-Südtirol neu geordnet. Seither gehören die westösterreichischen Niederlassungen Feldkirch, Irnding, Innsbruck und Salzburg zur Deutschen Kapuzinerprovinz. Mit der Übersiedlung des sogenannten Juniorats aus Münster nach Salzburg soll es laut Ordensgemeinschaft auch zu einer Stärkung des Standortes Salzburg kommen.

Begleitet werden die jungen Brüder in Ausbildung, sie befinden sich aktuell in der Ausbildungsphase zwischen Noviziat und ewiger Profess, von Junioratsleiter Thomas Schied. Das Juniorat ist die letzte der drei Ausbildungsstufen in der Ausbildung zum Kapuziner. Nach Postulat

und Noviziat ist es die Zeit der Prüfung, ob das Leben als Kapuziner auch im Alltag funktioniert.

Geplant sei für die nahe Zukunft, im Kloster neue Möglichkeiten zu schaffen, Gäste zu empfangen, die auf der Suche nach der eigenen Berufung sind. "Wir brauchen einen besonderen Ort, an dem junge Männer unser Leben kennenlernen können", zeigt sich Schied überzeugt. "In Salzburg gibt es eine gute Tradition der Begegnung und der offenen Klosterpforte, an die wir anknüpfen werden."

Der Kapuzinerberg in Salzburg soll u.a. als Ort der Kontemplation, zwischen Tradition und Zukunft genutzt werden, betonte der Kapuziner-Provinzial, Helmut Rakowski. In den kommenden Wochen werde der Standort weiter wachsen.

## Franziskanerinnen von Vöcklabruck setzen Umwelt-Schwerpunkt

### Orden seit vielen Jahrzehnten in der Schöpfungsverantwortung engagiert

Linz (KAP) Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck setzen einen Schwerpunkt im Bereich des Umweltschutz. In der Februarausgabe des Magazins des in Oberösterreich beheimateten Frauenordens gehe es unter anderem um den ökologischen Fußabdruck der Ordensgemeinschaft, radikalen Aktivismus in Museen und die positiven Seiten des Verzichts, heißt es in einer Aussendung. "Als franziskanische Ordensgemeinschaft ist es uns sehr wichtig, unsere Schöpfungsverantwortung wahrzunehmen", betonte Sr. Angelika Garstenauer, Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck.

"Schon vor 22 Jahren hat der Orden einen Arbeitskreis eingerichtet, dessen Mitglieder sich

intensiv mit den Themen Nachhaltigkeit, Ökologie, Fairtrade und Regionalität auseinandersetzen", berichtete Sr. Garstenauer. "Wir bemühen uns, in unserer Gemeinschaft Entscheidungen mit Blick auf diese Themen zu treffen."

Der Nachhaltigkeitsgedanke werde bei den Franziskanerinnen gelebt und fließe in sämtliche Bereiche des Zusammenlebens mit ein: "Von den Küchen in den Konventen, in denen auf Regionalität, Ökologie und Fair Trade Wert gelegt wird, bis zur nachhaltigen Forstwirtschaft in ihrem Waldbesitz. Und selbstverständlich auch im täglichen Miteinander", so die Ordensoberin. (Info: [www.franziskanerinnen.at](http://www.franziskanerinnen.at))

## Fastenkalender der Steyler Missionare schenkt "Zeit zum Leben"

### Gestaltung durch Jugendliche aus zehn österreichischen Schulen - Mit Spendenerlös wird Mädchen in Madagaskar eine höhere Schulbildung ermöglicht

Wien (KAP) Unter dem Motto "Zeit zum Leben" bieten die Steyler Missionare heuer wieder einen

Fastenkalender an. An jedem Tag der Fastenzeit gibt es einen Impuls zum Innehalten und



Nachdenken, heißt es in einer Aussendung der Ordensgemeinschaft. Die Texte stammen zum Großteil von Mädchen und Burschen aus zehn österreichischen Schulen. Ergänzt werden die Gedanken der Jugendlichen von biblischen Texten. Mit dem Spendenerlös wird Mädchen in Madagaskar eine höhere Schulbildung ermöglicht.

Die Illustrationen lieferten Schülerinnen und Schüler des BRG Frauengasse in Baden. Die Jugendlichen haben sich mit der Endlichkeit des Lebens und der Frage, wie sie die kostbare Lebenszeit sinnvoll nutzen können, beschäftigt. "Alles im Leben hat seine Zeit", meint etwa die 14-jährige Ellena. "Zeit zum Lieben. Zeit zum Hassen. Zeit zum Spaß haben. Zeit zum Langweile haben". Für Peter (13) ist das Leben ein Geschenk - "Ich freue mich daran. Eines Tages muss ich es wieder zurückgeben". Und Lisa (18) stellt fest: "Liebe, Leben und Glück beginnen da, wo die Zeit egal ist."

Nicht alle Mädchen und Burschen sehen die Jugend als die beste Zeit ihres Lebens. Der 14-jährige Kevin ist der Überzeugung, dass das Leben der "Jugend von heute" angesichts von Pandemie, Klimawandel und dem Krieg in der Ukraine nicht schön ist. "Als Erwachsener hätte ich gerne noch Zeit, in Frieden und Freude zu leben."

Diese Jahr unterstützt der Fastenkalender Frauen und Mädchen im von patriarchalen Strukturen und Armut geprägten Madagaskar. Durch die Spenden soll jungen Mädchen eine höhere Schulbildung und damit eine bessere Zukunft ermöglicht werden. Der Fastenkalender 2023 finanziert Kost und Logis für 20 Schülerinnen in einem Internat, damit die Mädchen ein Gymnasium besuchen können.

Seit 2014 sind die Steyler Missionare Herausgeber des Fastenkalenders, die Idee dazu ging ursprünglich vom verstorbenen Weihbischof Florian Kuntner aus. Sein Anliegen war es, mit den Spenden für den Fastenkalender Projekte in Ländern des Globalen Südens zu finanzieren. Für die Missionsprokur St. Gabriel International ist die Herausgabe des Fastenkalenders Teil ihres Auftrages zur missionarischen Bewusstseinsbildung. Der Kalender erscheint in einer Auflage von 30.000 Stück und liegt in Pfarren und Schulen auf bzw. wird an Interessierte gegen eine freiwillige Spende versendet. (Infos und Bestellmöglichkeit: [www.steylermission.at](http://www.steylermission.at))

Kathpress-Themenpaket mit zahlreichen Meldungen zur beginnenden Fastenzeit abrufbar unter [www.kathpress.at/fastenzeit](http://www.kathpress.at/fastenzeit)

## **Benediktinerpater Pausch: "Jede Pflanze ist ein Zeichen Gottes"**

**Kräuterexperte und Ordensmann am Beginn der Fastenserie der Kirchenzeitungen: Heilpflanzen sind wichtige Helfer, um in krisenhafter Zeit, wieder in Balance zu kommen**

Salzburg (KAP) Der Benediktinerpater Johannes Pausch plädiert dafür, sich in der Fastenzeit mit der Bedeutung der Heilkräuter auseinanderzusetzen. "Jede Pflanze ist ein Zeichen Gottes - seiner Liebe und Achtsamkeit für uns Menschen. Beziehung ist die Grundlage und der Anfang des Lebens und aller Heilung", betont der Ordensmann zum Auftakt der österreichweiten Serie der Kirchenzeitungen in der Fastenzeit. In diesem wirbt er für "Reduktion und das gute Maß", beides -so seine Überzeugung - sei letztlich ein Gewinn.

Der Autor mehrerer Bücher zu dem Thema, kennt die Wirkstoffe der Heilpflanzen, ihre Anwendungen und Geschichten genau. Ihm sei die Verbindung zwischen Körper und Geist besonders wichtig. "Mir ist es ein Anliegen, diese Einheit zu betonen. Die Heilkräuter sind genuine Helfer für beide Ebenen. Deshalb braucht es unbedingt dieses Zusammenspiel." Fasten sei schließlich ein "klassisches Zusammenwirken

von Leib und Seele, von Geist und Materie. Das gehört unbedingt zusammen."

Die aktuelle, krisenhafte Zeit bedeuteten für viele Menschen eine große Belastung. Um wieder in Balance zu kommen, sei Reduktion eine Voraussetzung, das gelte auf allen Ebenen, zeigte sich Pater Pausch überzeugt: "Beim Fasten geht es um Reduktion im Essen, im Denken und im Leben. Die Reduktion bringt uns wieder mehr in die Mitte. Und immer wenn wir reduzieren, gewinnen wir etwas". Ein gutes Beispiel gebe der hl. Benedikt, der aufruft, die Laster zu "mäßigen".

### **Fasten ist mehr als "Schlankheitskur"**

Man dürfe aber Fasten nicht mit hungern verwechseln, stellte der Pater klar. "Fasten ist mehr als eine Schlankheitskur. Es soll vor allem eine sinnvolle Reduktion sein." Das würden viele nicht richtig verstehen, es müsse für die Menschen heute immer mehr und nicht weniger sein. Die

Umwelt- und Klimaschützer würden aber aufzeigen, dass Reduktion auch ein "angesagtes Verhalten" sein könne. Das gelte für Äußerlichkeiten, wie auch für die Psyche, wobei es bei zweiterem schwieriger sei. Hier gelte ebenfalls die Faustregel, sich zu mäßigen, auch wenn es nicht immer gelinge, "alles zu beseitigen, was an uns hängt".

Pausch ist überzeugt, dass sich die volle Wirkkraft von Kräutern erst dann entfalte, wenn man das ganze Wesen der Heilpflanze und nicht nur einen einzelnen Wirkstoff erkenne. Dazu gehörten auch Bilder und Geschichten. "Wenn Sie beim Arzt sind, ist es genau das Gleiche. Wenn Sie hingehen und er gibt Ihnen nur ein Rezept, kann es schon helfen. Wichtig ist genauso, dass der Arzt sagt: Frau Maier, ich weiß, es ist jetzt schwierig. Er berichtet von einer anderen Patientin, der die Behandlung schon geholfen hat. Er erzählt eine Geschichte und die heilt." Das heiße nicht, dass er Medikamente ablehne, so der Ordensmann, "aber wir brauchen auch diese Heilungsgeschichten. Wir sind da auf einem gutem biblischen Grund. Es heißt im Evangelium von Jesus, er redete zu ihnen in Gleichnissen".

Jede Pflanze sei letztlich ein Zeichen Gottes, "seiner Liebe und Achtsamkeit für uns Menschen". Die Pflanzen- oder Klosterheilkunde hänge immer mit einer unmittelbaren Erfahrung

zusammen. "Ich muss es ausprobieren. Ich muss es mit all meinen Sinnen spüren: sehen, riechen, tasten, schmecken. Da möchte ich die Menschen hinführen. Das ist sehr individuell. Das ist keine Massenerfahrung."

Als er seine 104-jährige Nachbarin einmal nach dem Geheimnis ihres Alters gefragt habe, habe diese geantwortet, sie trinke jeden Tag einen Tee aus ihren Gartenkräutern. "Ich weiß nicht, ob sie deswegen so alt wurde. Aber sie hatte eine Beziehung zu ihren Pflanzen und sie haben ihr geholfen." Darum gehe es ihm: "Dass Menschen wieder Beziehungen aufbauen. Wenn Menschen Beziehung zu Pflanzen aufbauen, dann bauen sie Beziehung zu sich selber, zu anderen und zu Gott auf", so der Ordensmann und Kräuterexperte.

Pater Johannes Pausch gründete 1993 mit einigen Mitbrüdern das Europakloster Gut Aich und wirkte bis vor Kurzem auch als Prior. Er gilt als Experte in der Kräuterheilkunde und ist zudem psychotherapeutischer Leiter des Hildegardenzentrums im Europakloster, erfolgreicher Autor und gefragter Seminarleiter. 2009 wurde der gebürtige Bayer mit der Medaille für Verdienste um Bayern in einem gemeinsamen Europa ausgezeichnet.

## Trauer um Ordensgründer Salerno in Peru und Österreich

**Aus Italien stammender Gründer der "Missionare Diener der Armen" wirkte 50 Jahre in Peru, Priester seiner Gemeinschaft auch aus Österreich - Benefizkonzert am 24. Februar in Wien**

Wien/Lima (KAP) Trauer in Lateinamerika und Europa herrscht für den am 4. Februar in Lima verstorbenen Gründer der Ordensgemeinschaft "Missionare Diener der Armen", P. Giovanni Salerno (1938-2023). Der aus Sizilien stammende Arzt und Augustinerpriester verbrachte mehr als fünf Jahrzehnte seines Lebens in Südamerika und war für umfangreiches karitatives Wirken zugunsten der Ärmsten der Gesellschaft bekannt. Seine Ordensgemeinschaft wirkt weiterhin in Peru, Mexiko, Kuba, Spanien und Ungarn. Aus Österreich kommen mehrere Ordensmitglieder wie auch Unterstützer seiner Werke.

Salerno kam 1968 als junger Priester in Perus Andenregion Apurimac. Erschüttert von den Zuständen vor Ort und inspiriert durch die Enzyklika "Populorum Progressio" von Papst Paul VI., gründete er eine Krankenstation sowie

mehrere Einrichtungen für Waisenkinder, Schulen und Bildungsangebote. Seine in den 1980er-Jahren entstandene Gemeinschaft "Missionare Diener der Armen" (lat. "Opus Christi salvatoris mundi") wurde 2011 kirchlich anerkannt. 2021 wurde Salerno während eines Italien-Aufenthalts im Zuge einer Erkrankung von Präsident Sergio Mattarella mit dem Ehrentitel Cavaliere (Ritter) ausgezeichnet. Er starb kurz nach der Feier seines 85. Geburtstages, der am 30. Jänner war.

Insgesamt 150 Mitglieder aus 15 Nationen gehören derzeit Salernos Ordensfamilie an, darunter 15 Priester, zwei Diakone und 11 Seminaristen sowie 17 Jugendliche im "kleinen Seminar" im männlichen sowie rund 100 Schwestern im weiblichen Zweig. Weiters gibt es auch eine kontemplative Gemeinschaft mit Priestern und Brüdern, einen Zweig nur für Ordensbrüder sowie

ein Dutzend Missionsehepaare. Die Mitglieder verpflichten sich, ihr ganzes Leben lang "Jesus in den Ärmsten zu dienen". Zu ihren Werken zählt auch ein Roma-Aufnahmezentrum in Budapest, ein Priesterseminar im spanischen Toledo sowie ein Missionszentrum in der Nähe von Mailand.

### **In Österreich kein eigenes Haus**

In Österreich führt die Kongregation kein eigenes Haus, pflegt jedoch Kontakte: Ein Priester sowie ein Ordensbruder stammen aus Salzburg, zudem besteht seit Jahren ein Unterstützerverein für die Missionsarbeit der Gemeinschaft, über den Spenden gesammelt und regelmäßige Rundschreiben verteilt werden. Die Karmelitinnen in Graz und Rankweil unterstützen die Arbeit durch Gebet, zudem wird jährlich eine "Missionsreise" eines Priesters in österreichische Pfarren organisiert.

Betroffen von Salernos Tod äußerte sich am Sonntag der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke ("missio"), P. Karl Wallner, der im

Vorjahr Projekte der "Missionare Diener der Armen" in den peruanischen Anden auf 3.800 Meter Seehöhe besucht hatte. Viele der von dem Orden unterstützten Familien lebten in ihren Dörfern in völliger Armut seien unterernährt, berichtete Wallner am Ende der Livestream-Messe von "missio". Im Zuge einer Präsentation des Ordens rief er zu Spenden für dessen Wirken auf.

Im Gedenken an Salerno und zur Unterstützung der Tätigkeit seiner Werke findet auch am Freitag, 24. Februar, in der Elisabethkirche in Wien-Wieden um 19.30 Uhr ein Benefizkonzert statt. Der Tenor Pedro Ortiz Lopez und die Sopranistin Kathrin Zirps-Gansterer laden auf eine musikalische Zeitreise durch bekannte Opernarien und -lieder, Walzer und Konzertstücke ein. Begleitet werden sie dabei von Asako Hosoki am Klavier. Der Eintritt ist frei, freiwillige Spenden für die Missionsprojekte der "Missionare Diener der Armen" in Peru, Mexiko und Kuba werden erbeten. (Infos: [www.msptm.com/de](http://www.msptm.com/de))

## **350 Jahre Montfort: Der Heilige, der Johannes Paul II. prägte**

### **Die von dem französischen Volksmissionar propagierte "Ganzhingabe an Jesus durch Maria" wurde Generationen von Katholiken zum Anhaltspunkt im Glauben**

Wien (KAP) Eine heute eher in Vergessenheit geratene, aber deshalb nicht minder einflussreiche Persönlichkeit der Kirchengeschichte würde am 31. Jänner ihren 350. Geburtstag feiern: der Franzose Ludwig Maria Grignon (1673-1716), der nach seinem Geburtsort Montfort benannt ist und 1947 heiliggesprochen wurde. Der Volksmissionar, Schriftsteller und Ordensgründer prägte wie kaum ein anderer die Marienverehrung und stand mit seinem theologischen Erbe maßgeblich hinter der Entstehung zahlreicher apostolischer Werke wie etwa der Laienbewegung "Legio Mariae", erläuterte deren geistlicher Leiter in Österreich, P. Florian Calice, gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress.

Ludwig Maria Grignon von Montfort war nach seiner Priesterweihe in Paris zunächst Krankenhauseelsorger in Poitiers, wo er eine Gemeinschaft ins Leben rief, die sich der Krankenpflege und dem Schulunterricht für Bedürftige widmete. In den Dörfern und Städten von Frankreichs Nordwesten wirkte er anschließend missionarisch, ab 1706 auch mit dem vom Papst verliehenen Titel "Apostolischer Missionar", und förderte dabei besonders die Eucharistie und das

Beten des Rosenkranzes. 1713 gründete er die "Missionare von der Gesellschaft Mariens", ehe er am 28. April 1716 in St-Laurent-sur-Sevre verstarb.

Erst nach Montforts Tod schlossen sich Priester und Laienbrüder aus seinem Umfeld zur "Montfortianischen Gesellschaft Mariens" zusammen, die heute vor allem im Krankendienst sowie in Elendsvierteln Südamerikas, Afrikas und Indiens tätig ist. Während seine Gemeinschaften heute eher zu den kleineren katholischen Ordensgemeinschaften zählen, hat seine geistige Hinterlassenschaft jedoch große Wirkkraft entfaltet, betonte P. Calice.

Als "prophetisch" bezeichnete der Wiener Priester einerseits die Vorhersage Montforts, die Jungfrau Maria werde "vor der Wiederkunft des Herrn die Weltbühne betreten und seinem zweiten Kommen vorausgehen, wie sie dies schon beim ersten Mal tat". Tatsächlich habe wenig später ein regelrechtes "Zeitalter der Marienerscheinungen" mit großem Einfluss auf die katholische Kirche eingesetzt, wobei jene im Pariser Ort Rue de Bac (1830), Lourdes (1858), Fatima (1917) bis

hin zu Medjugorje (seit 1981, von der Kirche bisher nicht anerkannt) nur die schillerndsten sind.

### **Maria als Weg zu Jesus**

Montfort habe jedoch auch auf andere Weise die katholische Landschaft seit dem 19. Jahrhundert bis hin in die Gegenwart verändert, so P. Calice weiter. Ins Gewicht falle dabei besonders die erst posthum, nach jahrzehntelangem Verschwinden, zum Bestseller gewordene Schrift "Abhandlung über die Wahre Andacht zu Maria", die im Deutschen unter dem Titel "Das goldene Buch" bekannt wurde. Zentral war darin der Gedanke, die in der Taufe besiegelte Zugehörigkeit zu Jesus sehr bewusst in allen Aspekten des Lebens zu vollziehen. "Darauf gründet die Idee der 'Weihe' seiner selbst - als vollkommene Hingabe von Leib, Seele und des materiellen wie geistigen Besitzes - an Jesus durch Maria", wie P. Calice erklärte.

Für viele prominente Kirchenfiguren, Ordensgemeinschaften und Laienbewegungen wurde diese Ganzhingabe zu einem zentralen Bestandteil ihrer Spiritualität. Calice nannte hier Papst Johannes Paul II. (1920-2005), der als Leitspruch "Totus tuus" wählte und in der Enzyklika "Redemptoris Mater" auf Montfort verwies, weiters Mutter Teresa (1910-1997) und ihre "Missionarinnen der Nächstenliebe" sowie den irischen "Legio"-Gründer Frank Duff (1889-1980), der Montfort als geistigen Vater erkor. Auch bei anderen marianischen Bewegungen wie etwa Schönstatt, Emmanuel, Loretto, Seligpreisungen, Jüngergemeinschaft sowie naturgemäß bei der "Montfortanischen Gesellschaft" wird die Weihe an Jesus durch Maria bis heute praktiziert, immer wieder aber auch von Bischöfen, die ihre Diözese in einem offiziellen Akt weihen.

### **"Klärwirkung wie Pool-Chemie"**

In Österreich gehört Pater Petrus Pavlicek (1902-1982), Gründer des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs (RSK), zu den bekanntesten Vollziehern von der Marienweihe - "die er mit seinem Blut unterschrieb", wie sein Nachfolger an der Spitze der Gebetsgemeinschaft, P. Benno Mikocki, gegenüber Kathpress betonte. Die meisten Mitglieder hätten diesen Akt ebenfalls "auf unblutige Weise" vollzogen, "doch spricht man wenig darüber, da es etwas sehr Persönliches ist", so der Franziskaner. Populär sei diese Frömmigkeitsform vor allem deshalb, da viele die Hinwendung zu Maria als "Hilfe, um eine persönliche Beziehung zu Jesus aufzubauen" erlebten.

Auch nach den Worten des Legio-Leiters P. Calice hat die Verehrung Mariens "keine verkomplizierende, sondern klärende Wirkung" für den Glauben an Gott und trage zu dessen Entfaltung bei - "vergleichbar mit einer Chemikalietafelte, die das Wasser im trüben Schwimmbad wieder schnell klar macht". Phänomene wie etwa das alljährliche Medjugorje-Jugendfestival verdeutlichen, dass auch junge Menschen heute noch dazu Zugang fänden.

Das "Goldene Buch", das außerdem auch noch weitere Schriften Montforts enthält, findet weiterhin Nachfrage: Zwischen 1.000 und 1.500 Mal wird es pro Jahr geordert, in früheren Jahrzehnten sei der Absatz freilich bis zu zehnmal so groß gewesen, hieß es auf Nachfrage seitens des Feldkircher Lins-Verlages, der den Titel seit 1982 führt, derzeit in achter Auflage. Gedruckt wird weiterhin die deutsche Übersetzung aus dem Jahr 1921, wenngleich inzwischen auch neuere Fassungen - wie etwa jene des Fribourger Kanisius-Verlages - im Umlauf sind.

---

## **A L S V O R S C H A U G E L A U F E N**

---

### **Wien: Neue Veranstaltungsreihe "Zwischen Konzertsaal & Chorgestühl"**

**Junge zeitgenössische Komponistinnen und Komponisten treffen bei neuer Veranstaltungsreihe im Begegnungszentrum "Quo vadis?" auf Ordensleute - Auftakt am 7. Februar**

Wien (KAP) Wo berühren sich Ästhetik und Spiritualität? Dieser Frage kann man ab sofort jeden ersten Dienstag im Monat ab 18.30 Uhr im Begegnungszentrum der Österreichischen Orden, dem "Quo vadis?" (Stephansplatz 6), nachgehen. Das "Quo vadis?" lädt zur neuen Veranstaltungsreihe

"Zwischen Konzertsaal & Chorgestühl". Zwei besondere Lebensformen treffen dabei laut Aussendung aufeinander: Die zeitgenössische Musik einerseits und das katholische Ordensleben andererseits. Beide seien "inspirierte Akteure, beide

gehen mit einem Werk um, beide bringen Menschen zusammen".

Jeden Monat treffen eine Komponistin bzw. ein Komponist und eine Ordensfrau bzw. ein Ordensmann vor Publikum zusammen. Sie erkunden, "was es ausmacht, expressiv unterwegs zu sein - im Konzertsaal oder im Chorgestühl". Eingeladen wurde laut Aussendung der Ordensgemeinschaften ein breites Spektrum an katholischen Ordensleuten von den Salvatorianerinnen über die Jesuiten und Franziskaner bis hin zu den Benediktinerinnen.

Aus der Musik treffen die Besucher auf junge Komponisten aus unterschiedlichsten musikalischen Richtungen, etwa auf die polnische

Perkussionistin Kaja Wostowska, die in ihren Kompositionen die Seele der Marimba zum Klingen bringt, oder auf den Komponisten Dominik Leitner, der Jazz und Klassik miteinander verbindet. Bei den Veranstaltungen gibt es teilweise auch Uraufführungen oder österreichische Erstausführungen von Stücken der jungen Komponistinnen und Komponisten zu hören.

Den Auftakt am Dienstag, 7. Februar, um 18.30 Uhr werden der italienische Komponist, Dirigent und Gitarrist Alessandro Traina sowie der englische Redemptorist Pater Dominic O'Toole von Maria am Gestade machen.

(Infos: [www.quovadis.or.at](http://www.quovadis.or.at))

## Zisterzienserstift Stams feiert 750-jähriges Bestehen

### Festreigen von 12. März bis 5. November mit Jubiläumsausstellung und Gründungstag

Innsbruck (KAP) Das Zisterzienserstift Stams feiert sein 750-jähriges Bestehen. Das ist Anlass für einen von März bis November währenden Festreigen. Eröffnet wird das Jubiläumsjahr des im Inntal gelegenen Ordenshauses am 12. März, dem Gründungstag, mit einem Festgottesdienst um 10.30 Uhr in der Stiftsbasilika. Der Universitätschor Innsbruck mit Orchester und Solisten unter der Leitung von Georg Weiß geben dabei anlässlich des 250. Todestages des böhmischen Komponisten Jan Zach die "Missa Solemnis in D" zum besten.

Am 25. Mai folgt die Eröffnung einer Jubiläumsausstellung im Stiftsmuseum. Den Höhepunkt finden die Festveranstaltungen im Stift Stams am Wochenende 23./24. September. Am Samstag ist im Festgottesdienst um 10 Uhr die Schöpfungsmesse von Joseph Haydn zu hören, danach ist ein Festakt mit Gästen aus Kirche und öffentlichem Leben geplant. Sonntag, 24. September, wird als Tag der offenen Tür für die Bevölkerung begangen. "Bis dahin wird auch das frisch renovierte Gartenhaus des Stiftsgartens zu besichtigen sein", kündigte der Stamser Abt German Erd an. Am 5. November, dem Weihetag der Stamser Basilika, beendet eine weitere Festmesse den Reigen.

Zu den Einrichtungen des Zisterzienserstiftes gehören das nach dem Gründer benannte, 1949 gegründete Gymnasium "Meinhardinum", die Kirchliche pädagogische Hochschule Edith Stein und das international bekannte

Schigymnasium Stams mit den Ausbildungszweigen Oberstufenrealgymnasium und Handelsschule, das in Kooperation mit der Republik Österreich und dem Land Tirol betrieben wird. Zum Stift gehören auch ein Klosterladen, eine Schnapsbrennerei und eine Alm.

### Gründung im Hochmittelalter

Das Stift Stams wurde im Jahr 1273 von Meinhard II. (um 1239-1295), Graf von Görz-Tirol und Herzog von Kärnten, gegründet. Er war einer der bedeutendsten Fürsten des 13. Jahrhunderts und gilt als der Begründer Tirols als eigenständiges Land. Die Klostergründung in Stams war mit der Absicht verbunden, hier auch eine Begräbnisstätte der Grafen von Görz-Tirol zu schaffen; Meinhard selbst wurde hier beigesetzt. Von 1347 bis 1350 beherbergte das Kloster die Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, die heute in der Schatzkammer der Wiener Hofburg liegen.

Reformation, die Schäden aus den Bauernkriegen 1525 und der große Brand von 1593 führten zu einer drastischen Reduktion des Konvents; zeitweise waren nur noch drei Mönche präsent. 1552 plünderten Truppen des Kurfürsten Moritz von Sachsen das Kloster und zerstörten auch die Gruft der Landesfürsten. Das Konventsgebäude wurde erst Anfang des 17. Jahrhunderts neu errichtet.

1807 wurde Stift Stams von Bayern aufgehoben, 1816 nach der Rückgabe Tirols an

Österreich unter Kaiser Franz I. jedoch wieder errichtet. 1939 wurde das Stift von den nationalsozialistischen Machthabern erneut aufgelöst und

beschlagnahmt. 1945 übernahm der Zisterzienserorden das Kloster wieder und konzentrierte sich auf Bildung und Verpachtungen.

---

## A U S L A N D

---

### **Aleppo eine Woche nach dem Beben: "Die Menschen warten auf Hilfe"**

**Lateinischer Ortspfarrer P. Karakach: Hilfslieferungen oft Ziel von Plünderungen, dringend notwendige medizinische Behandlungen derzeit unmöglich - Nuntius Zenari: Menschlichkeit der Welt wird auf die Probe gestellt - Christliche Konfessionen verstärken Zusammenarbeit**

Damaskus (KAP) Auch eine Woche nach dem Erdbeben in der syrisch-türkischen Grenzregion sind viele Menschen vor Ort in einer verzweiferten Lage. "Die Menschen warten auf Hilfe und Unterstützung, sie sind entmutigt und wissen nicht, wohin sie gehen sollen. Es wurden Zelte aufgestellt und Schulen eröffnet, aber die Situation ist nach wie vor höchst dramatisch." Das schilderte der römisch-katholische Pfarrer von Aleppo, Franziskanerpater Bajhat Karakach, in einem Interview mit der italienischen Nachrichtenagentur SIR. Die Zahl der bestätigten Todesopfer war am Sonntag auf über 35.000 gestiegen, die UNO schätzt jedoch, dass am 6. Februar über 50.000 Menschen ums Leben kamen. 5 Millionen Menschen sind laut WHO vom Erdbeben betroffen, allein in Aleppo wurden 200.000 obdachlos.

Aleppo sei gekennzeichnet durch ein "sehr hohes Ausmaß der Zerstörung der Häuser", berichtete P. Karakach. Der Bedarf an Unterstützung und Mitteln sei enorm, doch werde die wenige ankommende Hilfe oft von kriminellen Banden gestohlen. "Wir werden auch Zeuge von Plünderungen, die durch die fehlende Präsenz der Ordnungskräfte in diesem Gebiet begünstigt werden. Die Menschen leben in völligem Elend und warten auf Hilfe", so der Ordensmann, der in seiner Pfarre derzeit 500 obdachlos gewordene Menschen beherbergt. In einer anderen Pfarre seien sogar 2.000 Personen untergekommen.

Wie dramatisch sich das Fehlen der Hilfsgüter auswirkt, verdeutlichte der Franziskanerpriester am Mangel der medizinischen Versorgung. Ein ihm bekannter 46-jähriger Familienvater habe sich bei einem Sturz eine schwere Körperverletzung zugezogen, könne aber in Aleppo nicht behandelt werden, da es keine entsprechenden Zentren gebe. Alle Versuche, den Mann nach Jordanien oder Europa zu schicken, seien

fehlgeschlagen, da ihm die Einreise verweigert worden sei. P. Karakach: "Wenn er behandelt würde, könnte er 80 Prozent seiner Bewegungsfähigkeit wiedererlangen. Und es gibt Tausende wie ihn hier in Syrien. Wenn sie geheilt sind, können sie zurückkehren, um einen Beitrag zum Land zu leisten und ihre verlorene Würde wiederzuerlangen."

#### **Nuntius für "Schweigen der Waffen"**

Unübersehbar hat die Tragödie eine internationale sowie auch politische Komponente, die von zahlreichen Kirchenvertretern bereits adressiert wurde. Zu einem "Schweigen der Waffen" und zur Aufhebung der Sanktionen für das Kriegs- und Erdbebenland Syrien hat etwa der päpstliche Botschafter im Land, Kardinal Mario Zenari, aufgerufen. Alle weltweiten humanitären Anstrengungen seien vonnöten, wozu auch die internationale Gemeinschaft "ideologische Spaltungen" überwinden müsse, sagte der Kardinal in einem Interview mit "AsiaNews". Die Erdbebentragödie stelle "die Menschlichkeit aller auf die Probe". Als Hoffnungsschimmer bezeichnete der Kardinal hier die Lüftung mancher Sanktionen durch die USA sowie die Ankündigung eines einseitigen Waffenstillstandes durch die kurdische Arbeiterpartei PKK.

Zenari berichtete aus der vom Beben betroffene Millionenstadt Aleppo von "Verwüstungen und Ruinen": Die zwölf Jahre Krieg und nun das Erdbeben hätten ganze Stadtviertel dem Erdboden gleichgemacht und Ruinen hinterlassen, darunter auch eingestürzte Minarette und beschädigte Kirchen. Beklemmend sei jedoch vor allem das allgemeine Gefühl der Unsicherheit in der Bevölkerung: Da die Häuser unsicher seien, wagten die Bewohner nicht mehr, sie zu betreten, und viele schliefen trotz Temperaturen um den



Gefrierpunkt auf der Straße, manche von ihnen mangels Matratzen sogar auf Stühlen. Kirchliche Einrichtungen würden jeweils bis zu hunderten Menschen eine Notunterkunft gewähren.

"Die wirkliche Not besteht darin, diesen Menschen ein Dach über dem Kopf zu geben. Die internationale Gemeinschaft wird über die unmittelbare Notlage hinaus Hilfe leisten müssen", forderte Zenari. Freilich sei die Hilfe in Syrien schwieriger als in jedem anderen europäischen Land nach einem Erdbeben, seien doch nicht nur die Gebäude zerstört, sondern auch Strom, Benzin und Diesel knapp. Der syrischen Regierung dankte der Vatikan-Botschafter "für die Treibstofflieferungen, die unsere Einrichtungen mit Strom versorgen, denn es wäre unvorstellbar, über tausend Menschen ohne Strom unterzubringen." Lebensmittel und Gas würden auch zum Kochen benötigt.

### **Unsicherheit und Trauma**

Als eine "Massensvernichtungswaffe" bezeichnete gegenüber "Vatican News" der Direktor des seit 12 Jahren in Aleppo tätigen Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) Syrien, Tony O'Riordan, den "stadtweiten Verlust des Sicherheitsgefühls". Die Tausenden Überlebenden des Bebens seien von diesem sehr verängstigt, hätten "große Angst vor weiteren Erschütterungen und ein verständliches Trauma und ein Gefühl der Angst", so der Ordensmann. Die Jesuiten vor Ort seien derzeit vor allem als Seelsorger gefordert - um "den Menschen ein offenes Ohr zu geben, damit Gottes Geist mit Mitgefühl in das Trauma und den Terror eintreten kann".

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst verteilt in Syrien Lebensmittel und liefert Matratzen für Quartiere, in denen obdachlos gewordene Menschen unterkommen. Insgesamt gebe es derzeit 126 Notunterkünfte in der Stadt, und alle hätten Mühe damit, die schiere Anzahl und Menge der Erdbebenopfer zu versorgen, berichtete O'Riordan. Die bei JRS tätigen Freiwilligen seien "körperlich als auch emotional betroffen", weshalb man versuche, ihre Bedürfnisse einzuschätzen und sie dazu zu bringen, "aufzustehen, damit sie mit anderen stehen können", sagte der Jesuit. Wichtig sei, in den kommenden Tagen bereits

bestehende Gesundheitszentren wiedereröffnen zu können, um dort "primäre Gesundheitsversorgung, insbesondere für Frauen und Kinder" wieder anzubieten.

### **"Dach über Kopf" hat Vorrang**

Einblicke in die kirchlichen Hilfsmaßnahmen in Aleppo gewährte auch das Hilfswerk "Kirche in Not" in einer Aussendung. Die neun christlichen Konfessionen in der zweitwichtigsten Stadt Syriens setzten stärker denn je auf Zusammenarbeit, hieß es in dem Bericht. So hätten etwa gleich nach dem Erdbeben die katholischen Bischöfe ein Ingenieursteam mit der Erfassung der Schäden an den Häusern ihrer Gemeindeglieder sowie mit einer Kostenschätzung für die Reparatur beauftragt. Die Orthodoxen wollten sich dieser Initiative ebenfalls anschließen. Über den gebildeten gemeinsamen Ausschuss der Kirchen wird "Kirche in Not" Mietbeihilfen für Familien bieten, deren Häuser zerstört wurden.

Wie es hieß, hat "Kirche in Not" in einem ersten Schritt eine halbe Million Euro Nothilfe für die Erdbeben-Betroffenen in Aussicht gestellt. Das Hilfswerk arbeitet bereits seit Jahren mit den lokalen Kirchen zusammen, darunter etwa in den Regionen Aleppo und Latakia. Projektreferent Xavier Stephen Bisits, der noch am Tag der Katastrophe nach Syrien gereist war, berichtete von bereits angelaufenen Hilfsprojekten zur Linderung der Not der Menschen. "Wir arbeiten zum Beispiel mit den Franziskanern in Latakia zusammen, die Decken und Lebensmittel zur Verfügung stellen; die armenisch-orthodoxe Gemeinde hat ein Projekt vorbereitet, um Menschen mit Medikamenten zu versorgen." Es gebe auch Hilfen für ältere Menschen, die ihre Häuser nicht verlassen möchten und jetzt auf sich allein gestellt seien.

Auch unter der notleidenden Bevölkerung Aleppos gebe es eine "spürbare Einheit und Solidarität", so "Kirche in Not" mit Verweis auf eine lokale Mitarbeiterin vor Ort, Marie Rose Diab. Da nur sehr wenige Hilfen von außen in die Region gelange, werde gegenseitige Unterstützung seitens der Bewohner für die Betroffenen geleistet, wie auch immer dies möglich sei - durch Nahrung oder Spenden.

## Franziskaner in Aleppo: "Temperaturen fallen wieder unter Null"

**Klosteroberer P. Bahjat Karakach berichtet von Schwierigkeiten, Notunterkünfte für Kinder, Alte und Kranke warm zu halten und warnt vor einsturzgefährdeten Häusern in der Stadt**

Linz/Wien (KAP) "Die Temperaturen fallen wieder runter null Grad und wir bemühen uns irgendwie, unsere Gebäude vor allem für die Kinder und die Alten und Kranken warm zu halten." Mit dieser Botschaft hat sich der Obere des Franziskanerklosters in Aleppo, P. Bahjat Karakach, drei Tage nach dem verheerenden Erdbeben an die "Initiative Christlicher Orient" (ICO) gewandt. Die Franziskaner vor Ort bemühen sich nach Kräften, ihre Hilfe für die Erdbebenopfer aufrechtzuerhalten.

Das Kloster im Zentrum der Stadt hat das Beben mit kleineren Schäden überstanden, die große Kirchenglocke sei allerdings auf die Straße gestürzt, berichtete P. Bahjat. Große Gefahr gehen nun allerdings von den Gebäuden ringsum aus. Die Bausubstanz sei vielfach schlecht, viele Gebäude seien schon durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden. Es bestehe die Befürchtung, dass sie in nächster Zeit auch noch einstürzen könnten. Viele Menschen getrauten sich deshalb auch nicht zurück in ihre Wohnungen, falls sie überhaupt noch eine haben, und würden im Kloster Schutz suchen.

Auch in der vergangenen Nacht habe das Kloster im Zentrum der Stadt 500 Personen aufgenommen. In einem Kloster der Franziskaner am Stadtrand waren es sogar 2.000. In einer dritten kleinen Ordenseinrichtung konnten 35 Personen übernachten. Neben einem Dach über dem Kopf und einem halbwegs warmen Platz versorgen die Ordensleute die Opfer auch mit warmem Essen aus der klostereigenen Suppenküche. Die Suppenküche wird seit eineinhalb Jahren von der ICO unterstützt. Unmittelbar nach dem Beben habe man 10.000 Euro für den ausgeweiteten Betrieb bereitstellen können, teilte das Hilfswerk

mit. Weitere Spenden würden dringend benötigt. "Aleppo liegt in Ruinen. Aber Eure Hilfe ist ein Zeichen von Gottes Liebe und seiner Fürsorge", schloss P. Bahjat sein Schreiben an die ICO." (Infos: [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at) bzw. [www.facebook.com/initiativechristlicherorient](https://www.facebook.com/initiativechristlicherorient))

### Hilfe auch der Salesianerorden

Auf die Hilfe der Franziskaner haben am Donnerstag auch die heimischen Ordensgemeinschaften aufmerksam gemacht. Sie haben zudem auch über die Hilfe der Salesianer Don Boscos sowie der Don Bosco Schwestern berichtet. "Das Erdbeben war extrem stark und lange zu spüren", so P. Alejandro Leon, Provinzial der Salesianer im Nahen Osten. Die Ordensgemeinschaften versorgen obdachlose Familien mit warmer Kleidung und Mahlzeiten, bringen aber auch Familien, deren Häuser noch stehen, in Sicherheit. "Wir wissen noch nicht, wie es genau weitergeht, aber wir werden unser Bestes tun, um den Menschen in Aleppo zu helfen! Die meisten Kinder und ihre Familien sind von dem jahrelangen Krieg und einem sehr kalten und schneereichen Winter bereits stark geschwächt", warnte Leon.

Die Don Bosco Schwester Carol Tahhan, die noch am Montag mit Decken, Kleidung, Medikamenten und Lebensmitteln von Damaskus nach Aleppo aufgebrochen war, berichtete: "Den Schwestern in Aleppo geht es Gott sei Dank gut! Sie haben ebenfalls zahlreiche Menschen aufgenommen - darunter 30 Kinder, deren Eltern un auffindbar sind. Sie helfen, wo es nur geht!"

Die Ordensfrauen und -männer bitten um Unterstützung über ihre österreichische Partnerorganisation "Jugend Eine Welt". (Infos und Spenden: [www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at))

## "Jugend Eine Welt" entsendet Experten ins Erdbeben-Gebiet

**Nothilfe-Koordinator Wedan seit 20 Jahren bei Erdbeben-Katastrophen im Einsatz: Vorhandene Ressourcen optimal nutzen, um beste Hilfe für notleidenden Menschen auf die Beine zu stellen**

Wien (KAP) Die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" verstärkt ihre Nothilfe im türkisch-syrischen Grenzregion. Wolfgang Wedan, Globaler Nothilfe-Koordinator von "Jugend Eine Welt",

befindet sich auf dem Weg nach Syrien, um vor Ort die Arbeit der Projektpartner zu unterstützen, teilte das Hilfswerk am 11. Februar mit. Nach einer ersten Station in der Hauptstadt Damaskus



wird Wedan in die stark betroffene Stadt Aleppo weiterreisen. "Meine Aufgabe wird es sein, unsere Projektpartner bei der Organisation und Skalierung der Hilfsmaßnahmen zu unterstützen. Ziel ist es, gemeinsam mit ihnen, die vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen, um die bestmögliche Hilfe für die notleidenden Menschen auf die Beine zu stellen", erklärte Wedan.

Für den Steirer sind Einsätze in Erdbeben-Gebieten kein Neuland. Wedan kann auf über zwanzig Jahre Erfahrung im Katastrophen-Management zurückblicken. Er arbeitete bereits im Zuge der Erdbeben in Haiti (2010) oder Ecuador (2016) in der Nothilfe vor Ort. Zuletzt koordinierte Wedan von der Republik Moldau aus die Ukraine-Nothilfe von "Jugend Eine Welt". "Am dringendsten werden im Bebengebiet aktuell warme Kleidung, medizinische Utensilien sowie Medikamente, Essenspakete, Energieversorger und Heizgeräte benötigt", erklärte der Koordinator. "Die obdachlosen Menschen frieren, es herrschen dort schließlich winterliche Temperaturen unter dem Gefrierpunkt. Die aktuelle Lage ist wirklich katastrophal."

In Syrien arbeitet "Jugend Eine Welt" mit den Salesianern und den Don-Bosco-Schwestern zusammen, die seit Tagen im zerstörten Aleppo hunderte Menschen mit einem Dach über dem Kopf und Nahrungsmitteln versorgen. "Die Zerstörungen sind im gesamten Erdbeben-Gebiet sehr groß. In Aleppo kommt dazu, dass die Gebäude bereits unter dem Bürgerkrieg gelitten haben. Viele waren schon vor dem Erdbeben beschädigt", so Wedan. "Wenn man sich die Situation anschaut, fragt man sich: Wie viel Leid kann ein Mensch eigentlich ertragen?" Wichtigstes Ziel sei nun, den Menschen, ein halbwegs sicheres und menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

### **Wiederaufbau als große Herausforderung**

Die erste Nothilfe dauere meist zwei bis drei Wochen, spricht Wedan aus Erfahrung. Doch danach beginne die große Herausforderung des mühsamen Wiederaufbaus. "Diese Phase erstreckt sich erfahrungsgemäß über einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren. Erst dann ist die kritische Infrastruktur wieder so weit hergestellt, dass ein geregeltes, menschenwürdiges Leben ansatzweise möglich wird."

Mittelfristig müsse daher schon jetzt an die vielen betroffenen Kinder und Jugendlichen gedacht werden. In Aleppo seien aktuell alle Schulen geschlossen, oder dienen, wenn sich nicht zu stark beschädigt sind als Notunterkünfte. Diese Schulen müssten aber schnellstmöglich wieder geöffnet werden, damit die Kinder und Jugendlichen nicht um ihre Schulbildung gebracht werden. So gelte es laut Wedan nach den ersten Wochen der Nothilfe-Aktivitäten langfristig anzusetzen, um beschädigte Wohngebäude zu sichern, zu reparieren und wohnlich zu machen bzw. neue Wohnmöglichkeiten zu schaffen. Damit in den Schulen bald wieder der Unterricht starten kann.

"Die schreckliche Erdbeben-Katastrophe zeigt auch wieder die große Hilfsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung", erklärte Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt". Um die Menschen in der Türkei und Syrien weiterhin unterstützen zu können, sei man auf Spenden angewiesen, um "vor Ort effektiv und zielgerichtet helfen", so Heiserer abschließend. (Spenden: AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort: Nothilfe Erdbeben, oder Online: [www.jugend-einewelt.at/spenden](http://www.jugend-einewelt.at/spenden))

## **Syrien: Kirchen und Klöster versorgen Erdbebenopfer**

### **Hilfswerk "Initiative christlicher Orient": Viele Menschen verbrachten erste Nacht in kirchlichen Einrichtungen**

Linz/Aleppo (KAP) Der Nordwesten Syriens und der Süden der Türkei sind in den Morgenstunden des 6. Februars von einem verheerenden Erdbeben der Stärke 7,8 heimgesucht worden, das bereits über 30.000 Todesopfer (Stand von 13. Februar) gefordert hat. Wie das Linzer Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" gleich am Tag nach der Katastrophe mitteilte, sind nun vor

allem auch Kirchen und Klöster gefordert, den Opfern zu helfen. Viele Menschen hätten die Nacht in kirchlichen Einrichtungen verbracht, da ihre Wohnungen entweder zerstört sind oder sich die Menschen aus Angst vor Nachbeben nicht zurück trauen.

In der von der ICO unterstützten katholischen Pfarre St. Franziskus in Aleppo hätten

beispielsweise mehr als 500 Menschen Zuflucht gefunden und die Nacht verbracht. Versorgt wurden die Menschen durch die Sozialküche der Pfarre. Viele Menschen hatten auch schon den ganzen ersten Tag nach dem Beben über im Freien verbracht - bei Regen und beißender Kälte. In den öffentlichen Parkanlagen hätten sie sich mit Decken und Plastikplanen notdürftig vor der Kälte und Nässe zu schützen versucht.

Auch die Kirchen haben freilich Opfer zu beklagen. Beim Einsturz eines Gebäudes der melkitischen Kirche in Aleppo kamen ein Priester, eine Frau und ihr Kind ums Leben. Der melkitische Erzbischof Jean-Clément Jeanbart wurde verletzt.

In der Ortschaft Jablé in der Nähe von Lattakia an der Küste ist ein Gebäude eingestürzt, in dem eine ärztliche Gemeinschaftspraxis untergebracht war. Vier Ärzte kamen dabei ums Leben. Die Ärzte arbeiteten mit der lokalen ICO-Partnerorganisation People of Mercy zusammen. Damit werde die ohnehin schon schlechte medizinische Versorgung der Bevölkerung noch schwieriger, beklagte die ICO. (Infos und Spenden: [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at) bzw. [www.facebook.com/initiativechristlicherorient](http://www.facebook.com/initiativechristlicherorient))

### **"Die Menschen hier sind alle Helden"**

Im Interview mit den "Salzburger Nachrichten" vom 6. Februar sagte der Obere des Franziskanerklosters in Aleppo, P. Bahjat Karakach, dass die Kirche weiter offen sein werde für alle Opfer. "Die Menschen bekommen hier einen Platz zum Schlafen, bekommen in unserer Suppenküche etwas zum Essen. Aber wir müssen erst einmal eine Strategie finden, wie wir mit der Situation umgehen. Bis jetzt hatten wir keine Zeit nachzudenken, wir waren alle unter Schock", so der Ordensmann wörtlich.

Im Blick auf die Bergungsarbeiten sagte P. Bahjat, dass die Arbeiten aufgrund fehlender professioneller Voraussetzungen sehr schwierig

seien. Dazu komme das schlechte Wetter: "Es hat sehr viel geregnet und es ist sehr kalt hier. Ich befürchte, dass viele Menschen tot unter den Trümmern liegen." Ein Problem sei auch, dass viele Gebäude schon durch den Krieg beschädigt waren und deshalb besonders einsturzgefährdet seien.

Der Ordensmann wies auf die humanitäre Krise in Aleppo hin, die es auch schon vor dem Erdbeben gab und die nun nochmals verstärkt wird: "Die Menschen hier sind alle Helden. Sie leben mit all diesem Leid. Es ist schwer, hier Hoffnung zu finden. Denn die Situation ist sehr kritisch hier, viele Menschen hier in Aleppo wollen raus aus der Stadt, raus aus dem Land. Sie sehen kein Licht am Horizont. Aber aktuell stehen sie einfach nur unter Schock."

Er hoffe sehr, so der Franziskaner, "dass diese Katastrophe die internationale Gemeinschaft wachrüttelt, dass sie erkennt, dass wir eine Lösung in Syrien brauchen. Denn unter den Sanktionen leiden vor allem die armen Menschen." Er wisse um die komplizierte Situation im Blick auf Syrien, "dennoch ist es wichtig, dass die internationale Gemeinschaft nun nach Syrien blickt".

### **Dramatische humanitäre Lage**

Im allgemeinen Chaos würden viele Menschen in Syrien Zuflucht in den Kirchen suchen, in der Erwartung, humanitäre Hilfe zu erhalten. Das betonte am Tag nach dem Beben auch der Wiener melkitische Priester Hanna Ghoneim. Er stammt aus Syrien und ist im Rahmen des Hilfswerks "Korbgemeinschaft" regelmäßig in Syrien unterwegs. Erst vor zwei Tagen ist er von einem Hilfseinsatz zurückgekommen. "Das Ausmaß des Schadens ist im Moment schwer abschätzbar. Die Panik sitzt allen noch in den Knochen", so Ghoneim. Das Erdbeben mache die humanitäre Lage in Syrien noch schlimmer: "Kein Strom, keine Heizung, Obdachlosigkeit. Und auch der Verkehr ist beeinträchtigt." (Infos: [www.korbgemeinschaft.at](http://www.korbgemeinschaft.at))

## **Nikodemus Schnabel wird neuer Abt der Dormitio in Jerusalem**

**44-jähriger deutscher Benediktiner stand der Abtei schon 2016 bis 2018 als Prior-Administrator vor und leitete zuletzt die Migrantenseelsorge im Heiligen Land**

Jerusalem (KAP) Der deutsche Benediktinerpater Nikodemus Schnabel wird neuer Abt der Dormitio-Abtei auf dem Jerusalemer Zionsberg. Die deutschsprachige Mönchsgemeinschaft wählte

den 44-Jährigen zum Nachfolger des bisherigen Kloostervorstehers Bernhard Maria Alter (76), wie die Abtei mitteilte.

Alter, seit Februar 2018 Vorsteher der Gemeinschaft, hat der zuständigen Benediktinerkongregation "von der Verkündigung der seligen Jungfrau Maria" seinen altersbedingten Rücktritt angeboten, nachdem diese im September für Ordensobere eine Altersgrenze von 75 Jahren eingeführt hatte. Ein Datum für die Weihe des neugewählten Abts wurde noch nicht genannt.

Nikodemus Schnabel, am 11. Dezember 1978 in Stuttgart geboren, studierte Philosophie und Theologie in Fulda, München, Münster und Jerusalem und promovierte mit einer Arbeit über die liturgische Verehrung der Heiligen des Alten Testaments in der lateinischen Kirche an der Universität Wien. 2003 trat Schnabel in die Dormitio ein, wo er 2004 die zeitliche und 2009 die feierliche Profess ablegte. 2013 wurde er zum Priester geweiht. Von 2016 bis 2018 stand er der Abtei als Prior-Administrator vor. Im Juli 2021 ernannte ihn der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, als Patriarchalvikar zum Leiter der katholischen Seelsorge für Migranten und Asylsuchende. Seit 2011 ist Schnabel zudem Direktor des Jerusalemer Instituts der Görres-Gesellschaft.

Zu der Benediktinergemeinschaft gehören nach Angaben des Priors der Abtei, Pater Matthias Karl OSB, von November derzeit zwölf Mönche.

Der Wahl vorausgegangen war eine Visitation durch den zuständigen Abtpräses Maksymilian Nawara. Aktives Wahlrecht beim Kapitel

haben laut Abteiangaben alle Mönche. Gewählt werden kann jedoch nur ein Ordensmann, der jünger als 75 ist und dessen endgültiges Gelübde, die "ewige Profess", bereits mindestens sechs Jahre zurückliegt. Das traf auf sieben der zwölf Heilig-Land-Benediktiner zu. Eine früher geltende Einschränkung auf Priester hatte Papst Franziskus im Mai 2022 aufgehoben. Damit können auch Laienbrüder die Funktion eines Oberen bekleiden.

Die Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Dormitio gehört dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande und wurde bei ihrer Weihe 1906 dem Benediktinerorden anvertraut. Die Kirche, in deren Krypta die Tradition an die Entschlafung Mariens erinnert, und der daran anschließende Abendmahlssaal zählen zu den meistbesuchten christlichen Stätten im Heiligen Land. Zudem ist die Dormitio eine seelsorgliche Anlaufstelle; sie bietet Messfeiern und Gebetstreffen insbesondere für deutschsprachige Heilig-Land-Besucher an. Im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz nimmt sie die Auslandsseelsorge für im Land lebende Deutsche wahr.

Seit 1973 bietet sie das "Theologische Studienjahr Jerusalem" an, in dem jeweils zwischen 20 und 25 deutschsprachige Theologiestudierende ein knapp einjähriges biblisches Zusatzstudium absolvieren. Derzeit werden das Kloster und die Kirche, die mit ihrem markanten Turm die Silhouette Jerusalems mitprägt, einer gründlichen Restaurierung unterzogen.

## Dormitio-Abtei in Jerusalem: Abtweihe zu Pfingsten

**Nikodemus Schnabel erhält Abtbenediktion am 28. Mai - Patriarch Pizzaballa steht der Feier vor - Seelsorge für katholische Migranten für neuen Abt weiterhin wichtige Aufgabe**

Jerusalem (KAP) Nikodemus Schnabel, am 3. Februar zum neuen Abt der deutschsprachigen Benediktiner-Abtei Dormitio in Jerusalem gewählt, erhält zu Pfingsten (28. Mai) die Abtbenediktion. Der Feier vorstehen wird der Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, wie Schnabel der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) mitteilte. Den Zeitraum bis dahin wolle er nutzen, um sein Amt als Leiter der katholischen Seelsorge für Migranten und Asylsuchende geordnet zu übergeben.

Mit der Niederlegung seines Amtes als Patriarchalvikar werde er aber nicht die Verantwortung für die katholischen Migranten im

Heiligen Land abgeben. Vielmehr wolle er auch als Abt den internationalen Aspekt von Kirche stärker betonen. "Neben einem Ort für die Ordensleute, einheimischen Christen und Pilger aus aller Welt wollen wir als Dormitio auch eine Kirche für diejenigen sein, die im Schatten sind - für die modernen Sklaven", so der 44-Jährige. Pfingsten stehe auch für diese internationale Dimension. Persönlich verbinde ihn zudem sein endgültiges Versprechen an den Orden mit dem Weihe datum. Die feierliche Profess legte Schnabel zu Pfingsten 2009 in der Dormitio ab.

Aus rechtlicher Sicht ist der Ordensmann bereits seit Annahme der Wahl Abt. Bei der

Weihe wird er gesegnet und bekommt die Ordensregel sowie die Insignien (Amtszeichen) - Abtring, Abtstab und Mitra - überreicht. Mit der Zeremonie werden ihm darüber hinaus spezielle liturgische Rechte verliehen. Bei der Abtweihe handelt es sich nicht im eigentlichen Sinne um eine Weihe, entsprechend fehlen im Unterschied zur Bischofsweihe die Handauflegung, das Weihegebet und die Salbung mit den heiligen Ölen.

### **Sklavenseelsorger für Migranten-Katholiken**

Erst vor Kurzem hatte Schnabel in einem Interview für das Magazin "Information Christlicher Orient" auf die zum Teil höchst dramatischen Lebensbedingungen der bis zu 100.000 katholische Migrantinnen und Migranten in Israel aufmerksam gemacht. Sich selbst bezeichnete er dabei als "Sklavenseelsorger". Ein Schwerpunkt der Arbeit des Geistlichen liegt darin, schwangere Migrantinnen bzw. Mütter und ihre Kinder zu unterstützen. Schnabel: "90 Prozent der Migranten sind Frauen und die Ordensfrauen spielen hier eine

wichtige Rolle. Wir haben 13 Kinderkrippen, zwei Kinderhorte, ein Kinderheim, und die werden auch von Ordensfrauen geleitet."

Rund die Hälfte der Migranten kämen von den Philippinen, viele weitere aus Indien und Sri Lanka. Es gebe zum Beispiel aber auch einige katholische Äthiopier und Eriträer oder auch Chinesen. Nicht wenige seiner Schützlinge seien illegal im Land, räumte Schnabel ein. Die Seelsorge im Vikariat passe sich an die Gegebenheiten an: "Wir taufen zum Teil auch auf Schrottplätzen oder in Zelten. Ich feiere momentan Gottesdienste in angemieteten Basketballhallen, in Fitnessstudios, in Kindergärten." Und auch die Zeiten seien oft ungewöhnlich: "Die Haupt-Sonntagsgottesdienstzeit ist Freitagabend bis Freitagnacht. Wir haben auch viele Gottesdienste am Samstag um 12 Uhr mittags. Und oft eben nicht in Kirchen, weil es gar keine gibt. Und wenn es welche gäbe, dann oft trotzdem nicht, sondern bewusst an unverdächtigen Orten."

## **Zwei Ordensleute im Krieg in der Ostukraine getötet**

### **Kloster im Dorf Mykilske laut Ordensleute von ukrainischen Streitkräften beschossen - Ukrainischer Oberrabbiner: Russische Rakete beschädigt Synagoge**

Kiew/Moskau (KAP) Die ukrainischen Streitkräfte haben nach Angaben eines orthodoxen Klosters in der Region Donezk einen Ordensmann und eine Ordensfrau getötet. Das Kloster im Dorf Mykilske wurde demnach am 31. Jänner beschossen. Mönchspriester Bonifatius sei sofort ums Leben gekommen; Schwester Sawa erlag am Tag darauf ihren Verletzungen, wie das Kloster laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) im Sozialen Netzwerk vk.com mitteilte.

Russland hatte das Dorf Ende September 2022 wie das gesamte Gebiet Donezk und drei weitere Regionen im Osten und Süden der Ukraine annektiert. Das Kloster liegt nach eigenen Angaben seit März 2022 an der Frontlinie. Bereits im Dezember rief es zu Spenden für den Wiederaufbau auf, weil es im Krieg zu 80 Prozent zerstört worden sei.

Nach Angaben der Vereinten Nationen wurden seit Beginn der russischen Invasion vom 24. Februar mindestens 7.110 Zivilistinnen und Zivilisten im Krieg getötet und mindestens 11.547 verletzt. Das UN-Hochkommissariat für

Menschenrechte geht davon aus, dass die tatsächliche Opferzahl noch deutlich höher liegt.

Unterdessen schlug eine russische Rakete nach Angaben des Oberrabbiners der Ukraine bereits am Dienstag in eine Synagoge in der Region Saporischschja ein. Moshe Azman verbreitete auf Twitter ein Foto, das ein großes Loch in der Außenwand des Sakralbaus zeigt. Das jüdische Gotteshaus wurde 1909 in der Kleinstadt Huljajpole errichtet, so der Oberrabbiner.

"Dies ist nicht die erste Synagoge, die durch russischen Beschuss beschädigt wurde", schrieb Azman. "Ich erwarte, dass die Weltführer diesen kriminellen Akt scharf verurteilen." In einer von Werten bestimmten Welt sei es Konsens, dass heilige Stätten tabu sind, sagte er der "Jerusalem Post" (Dienstag). "Die Russen haben auch diese Konvention gebrochen."

Der ukrainische staatliche Dienst für ethnische Angelegenheiten und Gewissensfreiheit hatte am vergangenen Wochenende mitgeteilt, dass die russische Armee in der Ukraine in den vergangenen elf Monaten mindestens 307 Kirchen und andere Religionsstätten zerstört oder

beschädigt habe. Nach Angaben Kiews seien nur in 9 der insgesamt 24 ukrainischen Verwaltungs-

bezirke bislang alle Religionsstätten vom Krieg verschont geblieben.

## Südsudan: Bischof dankt Papst für "Entwaffnung" des Landes

**Missionsbischof Carlassare: Nicht die Elite, sondern nur die Bevölkerung kann Wandel im Bürgerkriegsland vorantreiben - Ordensfrauen: Machtkämpfe halten Land weiter in Atem**

Juba (KAP) Dankbar für den Besuch von Papst Franziskus in seinem Einsatzland hat sich der Bischof der südsudanesischen Diözese Rumbek, Christian Carlassare, geäußert. Die am 5. Februar beendete Visite sei eine klare Friedensmission gewesen, sagte er dem Portal Vatican News. Der Papst habe jenen Frieden bringen wollen, der Menschen "entwaffne" in dem Sinn, dass Zorn und Gewalttätigkeit hinter sich ließen und stattdessen "Dialog, Gebet, Gemeinschaft, Geschwisterlichkeit und Vergebung" möglich werde, sagte der aus Italien stammende Comboni-Missionar. Nicht von den Eliten, sondern von den Menschen, die so viel gelitten hätten und dem Land eine neue Vision geben könnten, werde der Wandel im Land ausgehen.

Von dem knapp dreitägigen Aufenthalt des Papstes am meisten beeindruckt hat den Bischof die Ansprache gegenüber dem diplomatischen Corps, die "sehr stark und sehr direkt" gewesen sei, mit der klaren Botschaft: "Keine Worte mehr, sondern Taten!" Der Südsudan brauche momentan vor allem ein Bewusstsein dafür, "dass die Befreiung nicht durch eine Revolution durch militärische oder politische Bewegungen erreicht wird, sondern in jener Form, die wie ein Geschenk von Gott als Quelle kommt, die Spaltungen überwinden und uns solidarisch miteinander sein lässt". Dies ausführend, habe der Papst bei seiner Ansprache sehr treffend das Bild des Nils verwendet.

Carlassare war 2021 von Franziskus zum Bischof ernannt worden, nachdem er im April desselben Jahres von bewaffneten Männern angeschossen worden war. 2022 übernahm er die Leitung der Diözese Rumbek.

### Erfolgreicher Friedensmarsch

Zum Papstbesuch hatte der Bischof eine aufseherregende Aktion gestartet: Gemeinsam mit 60 Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus verschiedenen Gruppen und Glaubensrichtungen, Katholiken wie Protestanten, war er eine Strecke von 200 Kilometern zu Fuß in die

Hauptstadt Juba gepilgert. Bei diesem neuntägigen "Walking for Peace" wurde unterwegs bei verschiedenen christlichen Gemeinden zum Gebet und Austausch Station gemacht. Über den Pilgerweg berichtete der Ordensmann gegenüber dem portugiesischen Portal ecclesiae, die teilnehmenden Jugendlichen hätten zunächst nur wenig miteinander gesprochen und seine in kleinen Grüppchen geblieben, die aber im Lauf der neun Tage zu einer Gemeinschaft gewachsen sei.

Dass Franziskus viel Hoffnung im Land hinterlassen habe, befand gegenüber der Stiftung "Kirche in Not" die ebenfalls mit den Friedenspilgern angereiste portugiesische Comboni-Schwester Beta Almendra. Der Papst-Besuch habe der ganzen Welt aufgezeigt, "dass es im Südsudan sehr gute Dinge gibt", und die Nachwirkungen seien noch immer zu spüren. Auch dass das jüngste Land für kurze Zeit im Fokus der Medien war und alle daran erinnert habe, dass das Leiden an der Unsicherheit und an den Folgen des Krieges noch andauere, sei sehr wichtig gewesen.

### Latente Gefahr

Dass es nun am Südsudan selbst liege, die Friedensappelle des Papstes Wirklichkeit werden zu lassen, betonte am Dienstag gegenüber dem römischen Nachrichtendienst Fides eine weitere Comboni-Missionsschwester, Elena Balatti. Zuletzt seien die Vorzeichen denkbar schlecht gewesen: Auch wenn es im Südsudan direkt vor dem Papstbesuch ein Massaker mit 27 Toten gegeben habe, habe ein sich zusammenbrauender, noch größerer Zusammenstoß bewaffneter Gruppen im Bundesstaat Upper Nile wohl nur durch die Visite von Franziskus bisher nicht stattgefunden. Aus der Welt gebannt sei die Gefahr jedoch noch immer nicht, denn "die gegnerischen Gruppen stehen sich immer noch gegenüber und sind bereit zu kämpfen", so Sr. Balatti.

Trotz der 2018 im Südsudan unterzeichneten Friedensabkommen gibt es in weiten Teilen Südsudans nach wie vor große Instabilität. Das Zusammenleben von insgesamt 64

verschiedenen ethnischen Gruppen gilt als eine Mitursache des Bürgerkrieges. Der ethische Faktor werde jedoch von Politikern eher vorgeschoben, um Menschen damit zum Kampf zu rekrutieren, befand die Ordensfrau. Hauptursache der

Instabilität seien aber vielmehr Machtkämpfe, die zunehmend ähnlich wie im Kongo von externen Interessen um Ressourcen wie Gold, Erdöl, Erdgas und Ackerland überlagert würden.

## Theologin: Spiritueller Machtmissbrauch ist drastisch

**Deutsche Pastoraltheologin Leimgrube: "Kann ähnlich verheerende und zerstörende Folgen für die Betroffenen haben wie sexueller Missbrauch" - Deutsche Bischofskonferenz bereitet Schreiben zum Thema vor**

Bonn (KAP) Machtmissbrauch in religiös-spirituellen Kontext ist nach Ansicht der deutschen Theologin Ute Leimgruber ein drastisches Phänomen. "Spiritueller Missbrauch kann ähnlich verheerende und zerstörende Folgen für die Betroffenen haben wie sexueller Missbrauch, etwa Depression oder Suizidalität", sagte die Pastoraltheologin in Erfurt.

Das Thema werde zwar erst seit kurzem öffentlich und wissenschaftlich diskutiert; sie habe aber den Eindruck, dass die Verantwortlichen in der Kirche es durchaus ernst nähmen, sagte Leimgruber. So werde es im Frühjahr ein Papier von der Deutschen Bischofskonferenz dazu geben.

Als geistlicher oder spiritueller Missbrauch gelten Manipulation und Ausnutzung von Menschen im Namen Gottes und im Kontext religiösen Lebens. Dabei werden in der Seelsorge, etwa bei der Beichte oder geistlichen Begleitung, aber auch in geistlichen Gemeinschaften Menschen bevormundet, entmündigt und oft gegen andere abgeschirmt.

Die in Regensburg lehrende Professorin verwies darauf, dass spiritueller Missbrauch "ein enorm weites Feld" sei, das etwa auch spirituelle Gewalt und spiritualisierten Machtmissbrauch umfasse. Mitunter sei schwierig zu entscheiden, wann Missbrauch beginnt: "Was ist etwa mit der Pflichtbeichte vor der Erstkommunion? Wenn die Kinder das nicht wollen - wird da schon ihre

spirituelle Selbstbestimmung verletzt?" Ein Forschungsschwerpunkt der Professorin liegt auf sexuellem und spirituellem Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche.

Mit Blick auf Missbrauch in geistlichen Gemeinschaften zeigte Leimgruber einige Anzeichen auf: "Grundsätzlich sollten alle Alarmglocken schrillen, wenn irgendwo ein Guru auftaucht." Problematisch werde auch, wenn Mitglieder einer Gemeinschaft "nicht über ihre Rechte aufgeklärt werden und wenn es keine Kritik geben darf". Auch ein gewisser "Zwang zur Freude" sei gefährlich.

Die bekannte Ordensfrau Philippa Rath berichtete, dass sich viele Betroffene an sie gewandt hätten, "weil sie mit jemandem aus dem System über das Geschehene sprechen wollten". Zugleich betonte sie, es müsse eine von der Kirche unabhängige Stellen geben, an die sich Betroffene von spirituellem Missbrauch wenden können. Weiter berichtete die Benediktinerin: "Viele Opfer haben mir gesagt: 'Ich möchte keine Wiedergutmachung. Ich will nur, dass die Wahrheit ans Licht kommt.'"

Rath und Leimgruber forderten zudem eine Disziplinarordnung, um Fälle von geistlichem Missbrauch auch ahnden zu können. Beide äußerten sich bei einem Podium der Erfurter Diözesansakademie Katholisches Forum und der katholisch-theologischen Fakultät der Uni Erfurt.

## Mehr geweihte Jungfrauen und Witwen in Polen

**Zugleich belegt Statistik der Bischofskonferenz auch Rückgang der Ordensmitglieder**

Warschau (KAP) Gottgeweihte Jungfrauen und Witwen hat es in der Kirche bereits in der Antike gegeben. In Polen entscheiden sich nun immer mehr Frauen für diese Lebensform. Die

katholische Kirche berief 2022 nach eigenen Angaben 38 neue "geweihte Frauen" und 22 "geweihte Witwen". Insgesamt gibt es demnach in dem Land nun 398 Jungfrauen, die ihr Leben auf

besondere Weise Gott gewidmet haben. Sie sind weiter in ihrem normalen Lebensumfeld tätig und wohnen nicht in einem Kloster. Ebenso die 396 geweihten Witwen und ein Witwer.

Während des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) entdeckte die katholische Kirche diese Lebensform alleinstehender Frauen wieder. Daraufhin erließ Papst Paul VI. 1970 eine Instruktion, die den Ritus der Jungfrauenweihe wieder einführte.

Die Zahl der Ordensfrauen und -männer nimmt in Polen dagegen weiter ab. Laut der von

der Bischofskonferenz vorgestellten Statistik gehörten den Frauenorden Ende 2021 etwa 16.300 Schwestern an. Das waren fast 460 weniger als ein Jahr zuvor. 2016 gab es noch mehr als 18.000 Ordensschwestern. Bei den Männerorden ging die Zahl der Mitglieder binnen eines Jahres von 10.991 auf 10.703 zurück. Fünf Jahre zuvor, 2016, gehörten ihnen noch fast 12.000 Patres und Brüder an. Rund 1.300 junge Männer bereiten sich den Angaben zufolge in Seminaren auf das Ordensleben vor. Darunter seien 447 Ausländer.

## Marokkos Hafenmetropole Tanger bekommt neuen Erzbischof

**Spanischer Franziskaner Rocha Grande war schon seit einem Jahr Übergangsverwalter**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat einen neuen Erzbischof für die marokkanische Millionenstadt Tanger ernannt. Das Amt übernimmt laut vatikanischer Mitteilung Emilio Rocha Grande (64). Der gebürtige Spanier, der dem Franziskanerorden angehört, leitete die Erzdiözese mit seinen 3.000 Katholiken seit einem Jahr als Übergangsverwalter. Sein Vorgänger, der ebenfalls aus Spanien stammende Franziskaner-

Erzbischof Santiago Agrelo Martinez, ging 2019 in Ruhestand.

Neben Tanger besteht in Marokko noch eine zweite katholische Erzdiözese, Rabat, mit laut Vatikanangaben 21.000 Katholiken unter 31 Millionen Einwohnern. Die Bevölkerung des nordafrikanischen Staates ist fast ausschließlich muslimisch.

## Jesuiten in Mexiko im Visier eines Auftragskillers

**Interamerikanische Menschenrechtskommission Schutzmaßnahmen für die Geistlichen - Von Tobias Käufer**

Mexiko-Stadt (KAP) Wenn sich die Interamerikanische Menschenrechtskommission zu Wort meldet, bedeutet dies meist: Aktivisten, Oppositionelle oder Umweltschützer sind akut bedroht. Wenn die Kommission, eine Unterorganisation der Organisation Amerikanischer Staaten, dann auch noch Schutzmaßnahmen des Staates einfordert, dann stecken die Betroffenen meist in sehr großer Lebensgefahr.

So geschehen Anfang Februar: In einer Resolution an die Regierung des mexikanischen Präsidenten Andres Manuel Lopez Obrador forderte die Menschenrechtskommission für elf Mitglieder der Jesuitengemeinschaft von Cerocahui im nordmexikanischen Bundesstaat Chihuahua vorsorgliche Schutzmaßnahmen. "Die Jesuiten befinden sich in einer ernststen Situation, in der sie Gefahr laufen, in ihren Rechten irreparabel verletzt zu werden", heißt es in der Mitteilung. Die Kommission setzte der Regierung eine Frist von

15 Tagen, um die Schutzmaßnahmen umzusetzen, und forderte eine regelmäßige Aktualisierung.

Das hat vor allem juristische und politische Gründe: Die Regierung in Mexiko-Stadt ist damit offiziell von unabhängiger, internationaler Seite über die Gefahrenlage informiert worden. Sollte den Jesuiten trotzdem etwas zustoßen, wäre die Regierung damit politisch mitverantwortlich.

Das Drama hat eine Vorgeschichte. Am 20. Juni 2022 waren in Cerocahui die beiden Jesuiten Joaquin Cesar Mora Salazar und Javier Campos Morales erschossen worden, als sie versuchten, einem Mann, der vor Bewaffneten floh, Schutz in ihrer Kirche anzubieten. Alle drei wurden getötet. Die Tat löste über die Grenzen Mexikos hinaus Entsetzen aus und sorgte für eine neue Debatte über die Gewalt und Kriminalität sowie die Sicherheitspolitik der Regierung. Die beiden

Geistlichen hatten sich seit Jahren für die Menschenrechte, insbesondere der indigenen Bevölkerung eingesetzt.

Der Tatverdächtige ist namentlich bekannt, wird per Haftbefehl gesucht, ist aber untergetaucht. Konkret geht es um Jose Noriel Portillo Gil, alias "El Chueco", ein lokaler Narco-Boss, der offenbar so mächtig ist, dass er der Polizei und Justiz vor Ort auf der Nase herumtanzen kann. Während er offiziell zur Fahndung ausgeschrieben ist, wird er auf Partys gesehen. Er gilt als Verbündeter der kriminellen Gruppe "Los Salazar", einer Zelle des Sinaloa-Drogenkartells, die in der Region das Sagen hat. Trotz einer hohen Belohnung von fünf Millionen Pesos - etwa 250.000 Dollar - fehlt von "El Chueco" zumindest offiziell jede Spur.

Wenig später holte "El Chueco" zum Gegenschlag aus und warnte in einem Video den Augenzeugen und Priester Jesus Reyes sowie alle anderen, die auf die Idee kämen, mit den Priestern im Gerichtsprozess zu kooperieren: Er werde in das kleine bettelarme Dorf zurückkehren und

sich Reyes holen, "weil der ein großes Maul" hat. Verbunden war die Drohung mit dem Hinweis, gleich die ganze Gemeinde niederzubrennen.

Dass der Mann immer noch auf freiem Fuß ist, ist eine Blamage für die mexikanischen Sicherheitsbehörden, aber auch für den linkspopulistischen Präsidenten Lopez Obrador. Im Dezember forderte der Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen Informationen zum Stand der Ermittlungen an. Die mexikanische Regierung müsse die für das Verbrechen verantwortlichen Personen ermitteln, strafrechtlich verfolgen und angemessene Sanktionen verhängen, forderte der UN-Repräsentant. Zugleich müssten wirksame Maßnahmen ergriffen werden, damit sich solche Ereignisse nicht wiederholen, hieß es in dem Schreiben.

Passiert ist seitdem nichts. Weil der Fall zunehmend aus den Schlagzeilen gerät und der Täter immer noch auf freiem Fuß ist, sieht sich die Menschenrechtsorganisation nun gezwungen, für die Ordensgemeinschaft Schutzmaßnahmen anzufordern. Weil es offenbar sonst niemand tut.

## Gegen religiöse Intoleranz: 4.000-Kilometer-Marsch durch Indien

**Politische Beobachter sehen Aktion von Kongress-Politiker Gandhi als Teil der Kampagne des 52-jährigen zur Festigung seiner Rolle als zentraler Oppositionspolitiker**

Neu Delhi (KAP) Rahul Gandhi, hochrangiger indischer Politiker der oppositionellen Kongress-Partei, hat einen 4.000 Kilometer langen Fußmarsch gegen religiöse Intoleranz beendet. Dieser begann nach eigenen Angaben vor fünf Monaten in Kanyakumari an Indiens Südspitze und endete in dieser Woche in Srinagar in Kaschmir.


Der Jesuit und Menschenrechtler Cedric Prakash sprach gegenüber dem asiatischen katholischen Pressedienst "Ucanews" von einer historisch bedeutenden Aktion. Gandhi sei auf seinem Marsch durch 14 Bundesstaaten persönlich in Kontakt mit vielen einfachen Menschen gewesen und habe versucht, ihre Probleme und Kultur zu verstehen.

Politische Beobachter sehen den Marsch als Teil der Kampagne des 52-jährigen Gandhi zur Festigung seiner Rolle als zentraler Oppositions-

politiker. Es wird erwartet, dass Oppositionsparteien vor den Parlamentswahlen 2024 ein Bündnis gegen die regierende hindu-nationalistische Indische Volkspartei von Premierminister Narendra Modi schmieden. Seit Modis Machtübernahme 2014 haben Hass und Gewalt extremistischer Hindus gegen die religiösen Minderheiten der Muslime und Christen deutlich zugenommen.

Die Kongress-Partei schnitt bei der Parlamentswahl 2019 dramatisch schlecht ab. Rahul Gandhi übernahm daraufhin die Verantwortung und trat als Vorsitzender zurück. Er ist der Sohn des früheren Premiers Rajiv Gandhi (1944-1991) sowie Enkel von Ex-Premierministerin Indira Gandhi (1917-1981). Sowohl Rajiv als auch Indira Gandhi kamen durch politisch motivierte Attentate ums Leben.



	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitschaeibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	